Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 4,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7/8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 218 — Memel, Freitag, den 16. September 1932 — 84. Jahrgang

Hindenburg hat entschieden

Staatssekretär Meißner übermittelt Goering, „daß der Reichspräsident nicht beabsichtigt, aus den Reichstagsbeschlüssen Folgerungen zu ziehen"

Die drei Briefe Goerings

Berlin, 15. September. Der „Papierkrieg", der zwischen der Reichsregierung und dem Reichstagspräsidium entbrannt ist, und in den auch der Reichspräsident hineingezogen worden ist, wurde, wie jetzt bekannt wird, durch ein kurzes Schreiben, das Goering unmittelbar nach Beendigung der hochdramatischen „Auflösungs"-Sitzung des Reichstages an Hindenburg gerichtet hat, eröffnet. Der längere, bereits veröffentlichte Brief Goerings war schon das zweite Schreiben an den Reichspräsidenten. Der erste kürzere Goering-Brief an Hindenburg stellt bereits in seiner äußeren Form eine recht scharfe Brüskierung Hindenburgs dar; denn der Brief des Reichstagspräsidenten an den Reichspräsidenten enthielt weder eine Anrede noch eine Höflichkeitsformel am Schluß. Dies ist, wie unterstrichen wird, das erstemal, daß dem Reichspräsidenten ein solcher Brief zugegangen ist. Nur weil der Reichstagspräsident in dieser Form geschrieben hat, hat der Reichspräsident in gleicher Weise geantwortet. Das Antwortschreiben Hindenburgs an Goering auf dessen ersten Brief hin hat sich mit dem zweiten, ausführlichen und die üblichen Schicklichkeitsformen wahrenden Brief des Reichstagspräsidenten gekreuzt. Nach dem Erhalt des Hindenburg-Briefes hat Goering dann noch einen dritten Brief an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem er seine Formentgleisung abzuschwächen versucht. Goering erklärt, daß dieses betreffende Schreiben nicht den Ausdruck einer Willenskundgebung von ihm — Goering — selbst enthielt, sondern bis auf den letzten von ihm — Goering — angefügten Schlußsatz den Wortlaut einer vom Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gefaßten Entschließung enthält, die er — Goering — als Präsident des Reichstages verpflichtet war, an den Reichspräsidenten weiterzuleiten.

Mit Entschiedenheit zurückgewiesen

wtb **Berlin,** 15. September.

Das letzte Schreiben des Reichstagspräsidenten Goering an den Reichspräsidenten v. Hindenburg ist durch einen Brief Meißners, des Staatssekretärs des Reichspräsidenten, beantwortet worden, in dem es u. a. heißt:

„Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 13. September 1932 zu bestätigen. Unter Hinweis auf sein an Sie gerichtetes persönliches Schreiben läßt Ihnen der Herr Reichspräsident mitteilen, **daß die nach Uebergabe der Auflösungsverordnung vom Reichstag noch gefaßten Beschlüsse verfassungswidrig und somit gegenstandslos sind. Der Herr Reichspräsident beabsichtigt daher nicht, aus diesen Beschlüssen Folgerungen zu ziehen.**

*

Der erste Brief Hindenburgs an Goering, der in den obenstehenden Meldungen erwähnt wird, lautet:

„Die in Ihrem Schreiben gegen den Herrn Reichskanzler und den Herrn Reichsminister des Innern erhobenen

Vorwürfe des Verfassungsbruchs weise ich mit Entschiedenheit zurück.

Die Fragen, mit denen sich der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung befaßt hat, wären nie entstanden, wenn Sie, wie die Verfassung vorschreibt, dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Verlesung meiner Auflösungs-Verordnung erteilt oder zumindesten sogleich nach Zustellung dieser Verordnung die Sitzung des Reichstages geschlossen hätten. Sobald Sie, Herr Reichstagspräsident, und der Ausschuß diese unanfechtbare Rechtslage ausdrücklich anerkennen, wird, wie die Reichsregierung bereits erklärt hat, einem Erscheinen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Reichsministers des Innern vor dem Ausschuß nichts mehr im Wege stehen."

Gerüch e, Gerüchte . . .

vdz **Berlin,** 15. September.

Eine Berliner Morgenzeitung hatte am Mittwoch die Behauptung aufgestellt, daß zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten eine Koalitionsverständigung in Preußen bereits erzielt sei und daß auf Grund dieser Vereinbarungen der jetzige stellvertretende Reichskommissar Dr. Bracht als Vertrauensmann des Zentrums Ministerpräsident werden soll, während u. a. das Innenministerium und der Posten des Berliner Polizeipräsidenten an die Nationalsozialisten fallen würden. In maßgebenden politischen Kreisen werden diese Behauptungen als „eine kommunistische Zweckmeldung" zurückgewiesen, und auch in zuständigen parlamentarischen Kreisen wird erklärt, daß an derartigen Behauptungen

kein wahres Wort

sei. Es wird dabei betont, daß bisher die Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Preußen überhaupt noch nicht wieder aufgenommen seien.

Man spricht ferner davon, daß in der Erörterung der Auswirkungen der Reichstagsauflösung auch Preußen ein

neuer staatsrechtlicher Konflikt

mit der Reichsregierung entstehen könnte, wenn der preußische Landtag einen Ministerpräsidenten wählte, ohne sich vorher mit dem als Reichskommissar in Preußen amtierenden Reichskanzler in Verbindung gesetzt zu haben. Hierzu ist zu sagen, daß von einem solchen Konflikt

gar keine Rede sein kann.

Es sei darauf hinzuweisen, daß der Reichskanzler als Reichskommissar für Preußen selbst in neuerlichen amtlichen Veröffentlichungen, z. B. dem Staatsrat gegenüber, nicht vom „Ministerpräsidenten a. D." Braun, sondern vom Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Staatsministern des Kabinetts Braun spreche, die „von der Ausübung ihrer Amtsobliegenheiten entbunden" worden seien. Danach stelle sich auch die kommissarische Regierung auf den Standpunkt,

daß das Kabinett Braun garnicht abgesetzt ist. (!)

Nur leite für das von „der Ausübung" der Amtspflichten entbundene Kabinett Braun der Reichskommissar mit seinen Mitarbeitern die Geschäfte. In diesem Zusammenhang sei noch zu erwähnen, daß Ministerpräsident Braun und die Staatsminister seines Kabinetts weiterhin die vollen Bezüge von aktiven Ministern erhielten, einschließlich der Nebenbezüge, die, wie die Dienstaufwandsentschädigung, nur aktiven Beamten zu gewähren seien. Ferner sei es dem Ministerpräsidenten und den Staatsministern durchaus gestattet, die Dienstwohnungen und Dienstkraftwagen zu benutzen, wenn die Mitglieder der Regierung Braun hiervon auch jetzt keinen Gebrauch machten.

Würde nunmehr der Preußische Landtag in der nächsten Zeit — was man als unwahrscheinlich bezeichnen muß — einen Ministerpräsidenten wählen, so würde nach der staatsrechtlichen Auffassung maßgebender parlamentarischer Kreise die

Mission des Reichskommissars beendet sein.

Denn der Reichskommissar sei ja lediglich eingesetzt worden, weil in Preußen damals nur eine geschäftsführende Regierung und nicht eine solche bestand, die entsprechend den Bestimmungen der Verfassung von einer Landtagsmehrheit gestützt wird. Im Falle der Neuwahl des Ministerpräsidenten hätte Ministerpräsident Braun die verfassungsrechtliche Aufgabe, dem neuen Ministerpräsidenten die Geschäfte zu übergeben, weil dann die amtlichen Funktionen des Kabinetts Braun endgültig erledigt seien. Der Reichskommissar würde in diesem Falle zusammen mit dem endgültigen Ausscheiden des Kabinetts Braun, für das er die Geschäfte geführt habe, ohne weiteres seine Aufgabe als beendet ansehen können.

„Völkerbund vor dem moralischen Bankerott"

Daher will Polen auf seine Wiederwahl in den Völkerbundrat verzichten

wtb. **Warschau,** 15. September. Das Blatt der polnischen Großindustrie, „Kurjer Polski", erhebt die Forderung, daß Polen bei einer kommenden Völkerbundversammlung auf eine Wiederwahl in den Völkerbundrat verzichtet. Polen werde durch Ausscheiden aus dem Rat eine Bewegungsfreiheit gewinnen, die es als Ratsmacht nicht besitzt. **Der Völkerbund befinde sich vor dem moralischen Bankerott. Es sei deshalb peinlich, sich zu bemühen, in eine vor dem Zusammenbruch stehende Gesellschaft aufgenommen zu werden.**

Mandschukuo-Staat von Japan anerkannt

wtb. **Tschangtschun,** 15. September. (Reuter.) Der Vertrag, durch den Jaan den neuen Mandschukuo-Staat anerkennt, ist gestern vormittag unterzeichnet worden.

China protestiert

wtb. **Hongkong,** 15. September. Unmittelbar nach der amtlichen Bekanntmachung der Anerkennung des Mandschustaates durch Japan richtete die chinesische Regierung Protestnoten nach London, Paris, Washington, Rom und Genf.

In einem Telegramm an den Völkerbund erklärt die chinesische Regierung, die Handlungsweise Japans sei mit dem Geiste des Völkerbundpaktes unvereinbar und eine unmittelbare Verletzung der Beschlüsse der Völkerbundversammlung. In ähnlichen an die anderen Unterzeichner des Neun-Mächte-Vertrages gerichteten Noten wird das Vorgehen Japans als eine Verletzung des Vertrages gekennzeichnet und die sofortige Berufung einer Konferenz verlangt. China bittet die Vereinigten Staaten, die Initiative zu einer Konferenz zu ergreifen, da sie die Anregung zu dem Neun-Mächte-Vertrag gegeben hätten.

120 Fremdenlegionäre fahren in den Tod

Militärzug in Algerien entgleist und in eine Schlucht gestürzt — 150 Verletzte — Schwierige Bergungsarbeiten

wtb. **Paris,** 15. September.

„Havas" meldet aus Oran: Ein Zug, der 510 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Fremdenlegion von Bel-Abbes nach Udschda beförderte, ist Mittwoch nachmittag in der Gegend von Tlemcen (Algerien) in eine Schlucht gestürzt. Die Zahl der Todesopfer des Militärzugunglücks wird, wie „Havas" weiter meldet, auf 120 geschätzt, die der Verletzten, unter denen sich sehr viele Schwerverletzte befinden, auf 150.

Da die Wagen quer und untereinander festgeklemmt in der Schlucht liegen, ist die Bergung der Opfer sehr schwierig. Außerdem sind die Verkehrsmöglichkeiten zur Unfallstelle äußerst ungünstig. Die Katastrophe soll auf einen durch starke Regengüsse verursachten Bahndammrutsch zurückgehen.

Zu schnell in die Kurve gegangen . . .

wtb. **Paris,** 15. September. „Havas" bringt in einer Meldung aus Oran Einzelheiten zu dem Eisenbahnunglück. Nach einem Bericht von Bahnarbeitern, die in der Nähe der Unglücksstätte mit der Ausbesserung der Gleise beschäftigt waren, **soll die Lokomotive des verunglückten Zuges nach Verlassen des Tunnels zu schnell in die Kurve gegangen und kurz darauf aus den Schienen gesprungen sein. Lokomotive und Tender schleiften auf der Schotterung etwa 100 Meter weit und schlugen dann um, so daß der gesamte Zug in die Tiefe mitgerissen wurde.** Bis 1.30 Uhr nachts waren 40 unkenntliche Leichen von Legionären aus den Trümmern geborgen.

Chicago in Charlottenburg

Lohngeldertransport auf offener Straße und am hellichten Tage überfallen — Ein Toter, drei Verletzte — Ueber 33000 Mark geraubt — Banditen entkommen

wtb. **Berlin,** 15. September.

Vor dem Rathaus Charlottenburg wurde heute in der neunten Vormittagsstunde ein toller Raubüberfall verübt, bei dem den Banditen etwa 40 000 Mark in die Hände fielen.

Vier Beamte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft sind von den Verbrechern niedergeschossen, einer von ihnen schwerverletzt.

Auch die Limousine der Räuber war — gestohlen

wtb **Berlin,** 15. September.

Nach den bisherigen Ermittlungen hat sich der heutige Raubüberfall vor dem Rathaus Charlottenburg folgendermaßen abgespielt:

In der neunten Vormittagsstunde, als vier Beamte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft aus der Girokasse, die sich im Rathaus Charlottenburg befindet, herauskamen, wurden sie von vier jungen Burschen, die offenbar im gegenüberliegenden Hause gewartet hatten, überfallen. Die zwei B. V. G.-Beamte, die eine

schwere Kiste trugen, in der sich 33 100 Mark in 10-, 20- und 100-Mark-Scheinen für die morgige Lohnzahlung befanden,

wurden von dem Leiter des Betriebsbahnhofes Helmholtzstraße, Meyer, und dem Chauffeur des Wagens auf dem Wege von der Kasse bis zum Auto gedeckt. Die Burschen schlugen auf die Träger der Kiste ein, die den Holzkasten fallen ließen, und feuerten gleichzeitig auf die Begleiter sechs Schüsse ab. In der allgemeinen Verwirrung ergriffen die Räuber blitzschnell die Kiste und warfen sie in eine

bereitstehende dunkelblaue Mercedes-Benz-Limousine,

mit der sie durch die Leibnitz-Straße in Richtung Kurfürstendamm davonrasten und im Gewühl des Straßenverkehrs unerkannt entkamen. Der Vorsteher des Betriebsbahnhofes in der Helmholtzstraße, der 56jährige Otto Meyer, hat einen Kopfschuß erhalten, an dessen Folgen er eine Stunde später im Krankenhaus Westend verstarb.

Die Beamten hatten, wie üblich, die Fahrgelder des Betriebsbahnhofs Helmholtzstraße nach der Girokasse geschafft und waren beauftragt, die Lohngelder für die morgen stattfindenden Lohnzahlungen in Empfang zu nehmen. Die häufigen Geldtransporte der B. V. G., die von sämtlichen Betriebsbahnhöfen nach den Girokassen durchgeführt werden, sind

bisher immer ohne polizeilichen Schutz gewesen.

Lediglich die Begleitpersonen sind bewaffnet. — Der dreiste Raubüberfall hatte vor dem Charlottenburger Rathaus ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Zahllose Neugierige umstanden und behinderten schließlich den Verkehr derart, daß die Polizei die Menschenmenge zerstreuen mußte

Der Wagen, den die Räuber zu ihrem Ueberfall benutzten, ist gestern in der Landshuter Straße gestohlen worden. Er gehört einer Berliner Kohlen-Großhandlung.

*

wtb **Berlin,** 15. September. Das von den Berliner Geldtransporträubern zu ihrem Ueberfall benutzte Auto konnte mittags auf der Chaussee nach Moorlake hinter der Glienicker Brücke aufgefunden werden. Von den Tätern selbst fehlt noch jede Spur. Für ihre Ergreifung sind insgesamt 2000 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Eine Stunde Reichstag

Von
Axel Schmidt

Der Draht hat die Auflösung des deutschen Reichstages bereits in der ersten Stunde gemeldet So ist es unnötig, auf die Einzelheiten dieses dramatischen Zwischenspiels einzugehen, angemerkt sei, daß sich weder von Papen noch Goering als Meister parlamentarischer Kunst erwiesen haben. Der Reichskanzler hatte ein zu fein ausgeklügeltes Spiel ersonnen, der Reichstagspräsident erzielte mit sehr robusten Mitteln einen Augenblickserfolg. Die Kosten des Konflikts hat auf jeden Fall das deutsche Volk zu zahlen. Neuwahlen bedeuten erneute Unruhe, Unruhe aber bedeutet Erschwerung, wenn nicht gar Behinderung der Ankurbelung der Wirtschaft. Nach der ersten Aufregung herrscht bei den Parteien, mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten, nur eine Ansicht, daß nämlich die Wortverweigerung an den Kanzler durch den Präsidenten des Reichstages der Verfassung widerspricht und daß der Reichstag zu Recht aufgelöst sei. De jure ist also die Abstimmung über die Notverordnung und die Mißtrauensanträge nicht gültig, das aber ändert nichts daran, daß de facto die Feststellung, daß nur 32 Abgeordnete im Reichstage für die Regierung Papen und 513 gegen sie gestimmt haben, eine Niederlage des Kabinetts bedeutet. Die „Germania" spricht die Ansicht aus, die weit verbreitet ist, wenn sie schreibt: „Diese Mehrheit mag keine rechtliche Bedeutung haben, aber der von ihr bekundete Wille entspricht genau dem, was fast das gesamte Volk heute denkt und fühlt." Die Situation richtig erkannt hatten nur die kleinen Restparteien der Mitte. Sie beteiligten sich an der Abstimmung nicht, weil sie diese nicht mehr für verfassungsmäßig ansahen, nachdem der Kanzler mit der Auflösungsorder nicht zu Worte gekommen war. Etwa 50 Abgeordnete haben, obwohl in der Sitzung anwesend, an der Abstimmung nicht teilgenommen. Sie waren die einzigen, die kaltes Blut bei der Erregung zeigten.

Es sei versucht, die Motive der einzelnen Parteien und der Regierung für ihr Vorgehen aufzudecken.

Die Nationalsozialisten

Daß diese Partei keine Auflösung des Parlaments wollte, steht fest. Sie befürchtet von Neuwahlen einen Stillstand, vielleicht sogar ein Zurückgehen ihrer Bewegung. Aus diesem Grunde führte sie die Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei über ein politisches und Wirtschaftsprogramm. Es war zu diesem Zweck vereinbart worden, am Montag nur die Erklärung des Reichskanzlers entgegenzunehmen. Erst am Dienstag sollte mit der Debatte begonnen werden. Der Vorstoß der Kommunisten kam nicht nur der Regierung, sondern auch den übrigen Parteien überraschend. Erst im Aeltestenrat, der kurz vor der Eröffnung des Reichstages stattfand, erfuhren die übrigen Parteien von dem geplanten Vorstoß der Kommunisten. Die Gefahr schien für die Montagssitzung wenigstens abgebogen, da der Widerspruch von dem Führer der deutschnationalen Fraktion angemeldet wurde. Laut Geschäftsordnung aber genügt bereits der Widerspruch eines Abgeordneten, um die Abänderung der Tagesordnung zu verhindern. Als dann zur allgemeinen Ueberraschung im Plenum der Widerspruch der Deutschnationalen ausblieb, als der Kommunist Torgler die Aenderung der Tagesordnung vorschlug — d. h. die Abstimmung über die Notverordnung und die Mißtrauensanträge —, war die schwarz-braune Koalition in eine sehr unbequeme Lage hineingeraten. Entweder mußte sie umfallen und die Notverordnung tolerieren, oder sie mußte der sofortigen Auflösung des Reichstags gewärtig sein. Da sich beide Parteien unter keinen Umständen die Wahlaussichten verderben lassen wollten, verzichteten auch sie auf den Widerspruch. Um einen Ausweg zu suchen, schlug der Nationalsozialist Frick eine Sitzungspause vor. Dieser Antrag war die Rettung für die Regierung, denn wäre sofort zur Abstimmung geschritten, so hätte der Reichskanzler nicht mit der Auflösung des Reichstags der Abstimmung zuvorkommen können. Er besaß nämlich das Auflösungsdekret noch nicht. Da für die Montagssitzung keine Abstimmungen vorgesehen waren, war es vom Reichspräsidenten noch nicht ausgestellt worden. Die halbe Stunde der Pause genügte, um das Versäumte nachzuholen. Nach der Pause erschien der Kanzler ostentativ mit der roten Mappe, in der das Dekret zu liegen pflegt.

Der schwarz-braunen Koalition war durch den Vorstoß der Kommunisten das Gesetz des Handelns aus der Hand genommen und sie wurde in die Verteidigung gedrängt. Wenngleich anfänglich die Nationalsozialisten dem forschen Vorgehen ihres Präsidenten Goering demonstrativ Beifall zollten, so wurde es bald allen klar, daß nicht sie einen Sieg über die Regierung davongetragen hätten, sondern daß die lachenden Dritten die Kommunisten waren. Diese konnten sich nicht nur als die Beschützer der Bevölkerung vor der harten Notverordnung aufspielen, sondern dürften nun auch die Auffangsstellung für die unzufriedenen nationalsozialistischen Wähler werden, die es erleben mußten, daß aus der Fanfare Goerings von dem „weiter tagenden Parlament" und der „gestürzten Regierung" eine Chamade wurde. Weder Zentrum noch Sozialdemokraten kamen zu der von dem Präsidenten anberaumten Sitzung des Aeltestenrats. Sie teilten mit, daß sie den Reichstag für aufgelöst ansähen und derartige Besprechungen daher nicht mehr stattfinden könnten. Als kurz darauf Reichstagspräsident Goering die ausländische Presse empfing, trat er noch siegesgewiß auf, erklärte jedoch, daß, da einige Länderregierungen die Rechtmäßigkeit der Regierung Papen bestreiten und an den Staatsgerichtshof gehen wollten, er bis zur Klärung der Sachlage keine weiteren Sitzungen einberufen werde. Das aber bedeutet einen Rückzug nach allen Regeln der Kunst. Aus dem von Goering angedrohten „Nationalkonvent in Permanenz" war, wie der „Lokal-Anzeiger" mit Recht bemerkt, eine „kleine parlamentarische Revolte" geworden.

Die Kommunisten

Die Kommunisten hatten ihr parlamentarisches Spiel taktisch geschickt angelegt. Sie hätten es sogar gewonnen, hätte nicht Fricks Vorschlag einer Sitzungspause dem Reichskanzler die Möglichkeit geboten, das fehlende Dekret herbeizuschaffen. Die Kommunisten dürften, da ihnen unzweifelhaft Geld aus Moskau zur Verfügung stehen wird, die Nutznießer dieser Auflösung werden. Es ist zu befürchten, daß nicht wenig Wähler der Nationalsozialisten, die mit der Legalitätspolitik Hitlers nicht einverstanden sind, sich in ihrer Hemmungslosigkeit von rechts nach links hinüber orientieren werden.

Die Deutschnationalen

Sie haben engherzige Parteipolitik getrieben. Sie hoffen, nicht ohne Grund, bei Neuwahlen als einzige Regierungspartei auf Stimmenzuwachs. Dazu hatten die Nationalsozialisten in der letzten Zeit durch ihre Ausfälle in der Presse es den Deutschnationalen schwer gemacht, durch Anmeldung des Widerspruchs für die Nationalsozialisten den Retter in der Not zu spielen. Dann aber hätten die Deutschnationalen die Regierung wenigstens ins Bild setzen müssen darüber, daß ihr Widerspruch im Aeltestenrat nur taktischer Natur wäre, um dem Reichskanzler die Möglichkeit zu geben, sich rechtzeitig die Auflösungsorder zu beschaffen. Vor allem aber war es ein Mißgriff, daß die Deutschnationalen an der Abstimmung teilnahmen. Sie taten es, wie sie später erklärten, um ein einstimmiges Mißtrauensvotum unmöglich zu machen. Es wäre weitaus zweckmäßiger gewesen, sich gleich der Mitte überhaupt nicht an der Abstimmung zu beteiligen und damit die Inkorrektheit der Goeringschen Geschäftsführung zu unterstreichen.

Das Zentrum

Dem Zentrum war bei der ganzen Situation nicht recht behaglich zu Mut. Es steht zwar noch heute zu seiner Parole „Zähmung der Nationalsozialisten", aber es rächt sich, daß die Führer des Zentrums Kaas, Brüning und Esser nicht an der Sitzung teilnahmen. Kaas ist krank, Brüning wollte seine große Rede für den nächsten Tag vorbereiten und Esser scheint es für gebotener gehalten zu haben, an diesem heißen Tage sich entschuldigen zu lassen, um möglicherweise nicht als Erster Vizepräsident in heikle Situationen zu kommen, denn er kannte das Temperament von Goering. In der halbstündigen Pause hatte zwar das taktisch so geschickte Zentrum einen Ausweg aus dieser Sackgasse gefunden. Der Führer der Fraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, sollte beantragen, daß zwar die Torglersche Tagesordnung anzunehmen sei, daß aber vorher Reichskanzler von Papen zum Worte kommen sollte. Im letzten Augenblick teilte dann Goering dem Zentrumsführer Joos mit, er hätte soeben erfahren, daß die Auflösung unter allen Umständen am Montag erfolgen werde. Unter diesen Bedingungen hätten die Nationalsozialisten keinerlei Interesse daran, weiter an dem vereinbarten Vermittlungsantrag festzuhalten. Damit war die letzte Möglichkeit fortgeräumt, um wenigstens über die Sitzung hinwegzukommen.

Die Sozialdemokraten

Sie haben in den letzten Wochen beiseite gestanden. Weder waren sie an den schwarz-braunen Verhandlungen beteiligt, noch erhielten sie im Präsidium des Reichstags einen Platz. Mit dem Eventualantrag Löbes, falls der Torglersche Vorschlag abgelehnt werden sollte, wenigstens die noch nicht zur Ausführung gelangten sozialpolitischen Maßnahmen der Papenschen Notverordnung nicht in Kraft zu setzen, solange eine Entscheidung des Reichstags vorliegt, war den Nationalsozialisten und dem Zentrum die Möglichkeit genommen, nicht Farbe zu bekennen. Damit nicht genug, haben Zentrum und Sozialdemokraten durch die Absage an Goering es den Nationalsozialisten unmöglich gemacht, sich als Schützer des Parlamentarismus aufzuspielen. Die Ausführungen Löbes in seinem Brief an Goering zeigen den „geborenen" Präsidenten, der nicht umsonst zehn Jahre lang den Reichstag leitete. Schließlich aber haben die Sozialdemokraten durch die Einbringung eines Volksentscheids zur Außerkraftsetzung der sozialpolitischen Maßnahmen der Verordnung des Reichspräsidenten zur „Belebung der Wirtschaft" auch den Kommunisten den Wind aus den Segeln genommen. Dieser Volksentscheid hat nicht geringe Aussichten. Erstens ist er nicht verfassungsändernd, braucht also nicht die Hälfte aller Wähler zur Urne zu bringen, woran die früheren Entscheide scheiterten. Zweitens aber dürften außer den Sozialdemokraten und den Kommunisten sich mindestens auch die gewerkschaftlichen Elemente des Zentrums und der Nationalsozialisten daran beteiligen. Abgesehen davon werden auch gewiß viele derjenigen an der Abstimmung teilnehmen, die durch die Notverordnung in ihren Bezügen gekürzt wurden. Man gewann im Reichstag allgemein den Eindruck, daß die Sozialdemokraten eine sehr günstige Stellung für den kommenden Wahlkampf gewonnen haben.

Die Regierung

Es unterlag keinem Zweifel, daß das Kabinett Papen durch sein großzügiges, wenn auch gewagtes Wirtschaftsprogramm in weiten Kreisen von Handel und Industrie mit Sympathie begrüßt wurde. Große Schichten des Unternehmertums waren geneigt, den Versuch zu machen, die Produktion anzukurbeln. Voraussetzung für ein solches Experiment aber war Ruhe in der Außen- und Innenpolitik. Schon die Drohung mit der Auflösung des Parlaments wurde von Industrie und Handel mit Unbehagen aufgenommen. Es wird vielfach befürchtet, daß die Wirkungen des Papenschen Wirtschaftsprogramms während des Wahlkampfes verpuffen.

Doch abgesehen davon wird allgemein empfunden, daß der Kanzler parlamentarisch nicht auf der Höhe stand. Man konnte es auf der Tribüne erkennen, wie der Kanzler durch die von Goering überhastete Art der Abstimmung überrascht wurde. Die „Germania" spricht von einer „Schreckensekunde", in der der Kanzler nicht schnell genug zu reagieren vermochte. Man sah, wie der neben dem Kanzler sitzende Außenminister von Neurath lebhaft auf ihn einredete, bis der Reichskanzler die Hand zur Wortmeldung erhob. Wie die ausländische Presse später in zwei Konferenzen mit Regierungsvertretern erfuhr, besteht bei der Regierung, sofern es ruhig bleibt, durchaus die Absicht, innerhalb der verfassungsmäßigen Zeit die Neuwahlen stattfinden zu lassen. Und zwar nach dem bisherigen Wahlmodus — d. h. dem Proporz unter Einschluß der Zwanzigjährigen. Möglicherweise aber sollen die Reichsliste beseitigt und die Wahlkreise verkleinert werden. Diese beiden Aenderungen würden keine Verfassungsänderung bedeuten, da sie nur im Wahlgesetz enthalten sind, das nicht einen Teil der Verfassung bildet.

Offensichtlich hofft die Regierung gelegentlich der Neuwahlen festzustellen, daß die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Stillstand gekommen sei, und sie erwartet, daß nach einem derartigen Anschauungsunterricht die Parteien eher geneigt sein werden, dem Gedanken einer Präsidialregierung näher zu treten. Möglich aber ist auch, daß der Gegensatz Papen-Hitler die nationalsozialistischen Wählermassen weiter radikalisieren und ein Teil von ihnen, wie erwähnt, zu den Kommunisten abschwenken könnte. Wem aber wäre mit einer solchen Entwicklung gedient? . . .

Hindenburg beruft Reichskuratorium für Jugendertüchtigung

Vor allem soll der „Geländesport" gefördert werden — Abkehr von der „Amerikanisierung" des Sports

wtb. **Berlin**, 15. September.

Die Pläne, die schon seit langem nach der Richtung bestanden, die mannigfachen Vereinigungen, die sich der körperlichen Ausbildung der Jugend widmen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, haben nunmehr ihren organisatorischen Abschluß gefunden. Reichspräsident v. Hindenburg hat unter dem 13. September 1932 folgenden, vom Reichskanzler und vom Reichsinnenminister egegengezeichneten Erlaß veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Ertüchtigung galten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend am Herzen liegt, zu gemeinsamer und einheitlicher Arbeit zusammenzufassen, berufe ich hiermit ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Ich bestelle den Reichsminister des Innern zu seinem Vorsitzenden und den General der Infanterie a. D. Edwin v. Stülpnagel zum geschäftsführenden Präsidenten.

Ich beauftrage den Reichsminister des Innern, geeignete Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen besitzen, als Mitgliede des Kuratoriums zu berufen, mir die Satzungen zur Genehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durchführung dieses Erlasses im Benehmen mit den sonst beteiligten Reichsministerien zu treffen."

Das mit diesem Erlaß berufene Reichskuratorium für Jugendertüchtigung soll nicht in die Freiheit der bereits bestehenden Verbände eingreifen oder zu den Stellen, die die Förderung von Turnen und Sport sich schon bisher zur Aufgabe gemacht haben, in irgendwelchen Gegensatz treten. **Durch das Reichskuratorium für Jugendertüchtigung soll hauptsächlich die Sportart gefördert werden, für die sich der Ausdruck „Geländesport" eingebürgert hat,** d. h. diejenige sportliche Betätigung, die den jungen Mann aus den Turnhallen und von den Sportplätzen hinausführt in das freie Gelände, wo er in Wanderungen, in Ordnungsübungen und Geländespielen seinen Körper stählen und zur Willensstärke, Ausdauer, Selbstbeherrschung, Kameradschaftlichkeit und Opferbereitschaft erzogen, wo seine Liebe zum gemeinsamen Vaterland und zum Segen der Heimat gestärkt werden soll.

Im Drillichanzug . . .

Berlin, 15. September.

Ueber die durch den Erlaß des Reichspräsidenten eingeleitete Organisation der staatlichen Jugendausbildung wird uns von unterrichteter Seite im einzelnen noch mitgeteilt: Der Organisationsplan geht auf Entwürfe zurück, die noch zur Zeit des Reichsinnenministers Groener aufgestellt worden sind, damals aber wegen der innerpolitischen Zwischenfälle liegen blieben. Der vom Reichspräsident ernannte stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums für Jugendertüchtigung, General v. Stülpnagel, war zuletzt Kommandeur des Wehrkreises IV, Dresden, ehe er aus der Reichswehr ausschied. Dem Kuratorium steht für die Organisation der Jugendausbildung in der Zeit bis zum 1. April 1933 der Betrag von 1¼ Millionen Mark zur Verfügung, der in den diesjährigen Haushaltsplan für Jugendausbildung eingesetzt worden ist. Mit Hilfe dieses Betrages hat schon jetzt versuchsweise eine Ausbildung von Lehrpersonal stattgefunden. Als Lehrkräfte für die staatlich geleitete Sportausbildung der Jugend kommen in erster Linie

ehemalige Offiziere,

Sportlehrer usw. in Betracht. Da das Lehrpersonal, das mit Gehalt angestellt wird, schon ausgebildet ist, werden die staatlichen Jugendausbildungskurse sofort beginnen. Mit allen existierenden Jugendsportorganisationen — ausgenommen sind Kommunisten — ist bereits Fühlung genommen worden. Diese Verbände, also „Stahlhelm", Jungdeutscher Orden, „Reichsbanner", S. A., die Kreuzscharen des Zentrums und ähnliche Organisationen, werden nunmehr aufgefordert, gruppenweise ihre Mitglieder zu der staatlichen Ausbildung zu entsenden.

Es werden von Staats wegen einige

20 Geländesportlager eingerichtet

werden, so in Lockstedt bei Hamburg, Braunau in Sachsen usw. Jedes dieser Lager wird zwischen 100 und 250 Jugendliche unterbringen können. Die Jugendlichen erhalten freie Hin- und Rückreise und während der Ausbildungskurse freie Verpflegung. Jeder Ausbildungskursus wird drei Wochen dauern. Die Ausbildung wird sich auf die verschiedenen Arten des Geländesports erstrecken und eine Abkehr von der jetzt üblichen Amerikanisierung des Sports anstreben. In den einzelnen Lagern werden die Jugendlichen nicht parteimäßig getrennt werden, sondern die Angehörigen der verschiedenen Verbände werden hier gemeinsam sportliche Uebungen treiben und gemeinsam untergebracht werden. Parteiuniformen und Parteiabzeichen sind in dieser Zeit natürlich verboten. Statt dessen werden für die Dauer des Ausbildungskurses einfache Kleider, etwa

Drillichanzüge, zur Verfügung gestellt

werden. Man will aus den Verbänden zunächst jene Kräfte heranziehen, die selbst in der Lage sind, nach erfolgter Ausbildung die neu gewonnenen Kenntnisse in ihrem Verband weiter zu verbreiten.

Bilder von der Auflösungs-Sitzung des Reichstages

Links: **Der Höhepunkt der dramatischen Sitzung** war der Moment, den der Bildberichterstatter hier festgehalten hat: Reichskanzler v. Papen (links) meldet sich zum Wort, während der Reichstagspräsident Goering und die Schriftführer sich von ihm abwenden. Da der Kanzler nicht zum Reden kommt, legt er das Auflösungsdekret auf den Tisch des Präsidenten und verläßt mit der Regierung den Sitzungssaal. Neben dem Reichskanzler Reichsaußenminister v. Neurath und Reichsinnenminister v. Gayl. Rechts: **Nach der Auflösung** verlassen Reichskanzler v. Papen (links) und Reichsinnenminister v. Gayl (rechts) das Reichstagsgebäude.

Memeler Dampfboot

Freitag den 16 September 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 218

Memel, 15. September

150 Jahre Bürgersteig

Ein kleines Kulturjubiläum — Die ersten „Trottoire" in Paris — Vorher: im Dreck bis an die Knie

In der Flut der großen umwälzenden Ereignisse dieses Jahres ist der sonst so jubiläumsfreudigen Oeffentlichkeit völlig ein kleines Jubiläum entgangen, das zu normalen Zeiten vielleicht festlicher begangen worden wäre.

Unser guter alter Bürgersteig, früher Trottoir genannt, ohne den wir uns eine Stadt, mag sie klein oder groß sein, gar nicht mehr denken können, ist nämlich 150 Jahre alt geworden! Um die Bedeutung dieses Gedenktages recht würdigen zu können, braucht man sich bloß einmal zu vergegenwärtigen, was wir modernen Stadtmenschen ohne Bürgersteig machen würden! Es ist überhaupt nicht auszudenken, ja es erscheint uns unvorstellbar, daß es einmal in nicht allzu weit zurückliegender Vergangenheit eine Zeit gegeben haben soll, wo der Bürgersteig noch unbekannt war.

Das war eben vor 150 Jahren noch der Fall. Damals war der Bürgersteig etwas völlig Unbekanntes, es gab mit ganz wenigen Ausnahmen keine Stadt, deren Straßen erhöhte, nur für Fußgänger bestimmte Ränder hatten. Schuld daran trug die Enge der meisten der damaligen Straßen, sowie die Tatsache, daß vornehme Leute, auch reiche Bürger, fast gar nicht zu Fuß gingen.

Die erste Stadt der Welt, die systematisch an die Anlegung von Bürgersteigen ging, war Paris. Die erste Straße dieser Stadt, die einen deutlich erhöhten und geschützten Bürgersteig erhielt, war die Rue de l'Odéon. Das war im glorreichen Jahre 1782 und es gab damals konservative Pariser, die die Anlegung dieser Bürgersteige für den Anfang alles Uebels hielten, das dann im Verlauf der Revolution über die Hauptstadt Frankreichs hereinbrach.

Daß die Bürgersteige erhöht angelegt wurden, hatte vor allem den Zweck, die Straßen bei regnerischem Wetter überhaupt erst passierbar zu machen. Man muß bedenken, daß es damals keine Kanalisation, keine Abflußröhren usw. gab. Wenn es ein paar Tage geregnet hatte, standen die meisten Straßen fußtief unter Wasser oder verwandelten sich in abgrundtiefen Morast. Es war keine Seltenheit, daß unglückliche Fußgänger dieser Tage mit vereinten Kräften aus dem Straßenschlamm herausgezogen werden mußten, in den sie beim Versuch, die Straße zu überqueren, geraten waren.

Heute das kleine Dampfboot

Dem Beispiele von Paris folgte damals zuerst Dresden. Dresden hat wahrscheinlich in ganz Deutschland die ersten, besten und schönsten Bürgersteige angelegt. Diese Anlage wurde von Zeitgenossen sehr gelobt. Auch Berlin folgte bald, während Wien erst um die Jahrhundertwende zur Anlage richtiger Bürgersteige ging. Eine der letzten europäischen Metropolen, die Bürgersteige anlegte, war erstaunlicherweise London. Hier ging man erst nach den napoleonischen Kriegen an die Anlage von „Gehsteigen".

Die Anlage von Bürgersteigen hat zum Teil überhaupt erst die richtige Weiterentwickelung der Großstädte ermöglicht. Den allergrößten Nutzen hatten davon die Geschäftsleute, besonders die, die offene Ladengeschäfte betrieben. Erst seit Anlage der Bürgersteige war es den Passanten möglich, ungefährdet auf und ab zu promenieren, die Auslagen in Muße zu betrachten, ohne Angst haben zu müssen, überfahren oder mit Dreck bespritzt zu werden. Von dieser Zeit an rühren auch die ersten Anfänge einer gewissen Straßenhygiene. Die Trottoire mußten sauber gehalten werden und man sah bald ein, daß das nur zu ermöglichen war, wenn man auch die Fahrstraßen selbst sauber hielt.

150 Jahre Bürgersteig: das ist auch ein kleines Kulturjubiläum! Wann Memel den ersten Bürgersteig erhalten hat, haben wir leider nicht feststellen können.

---

* **Einmalige Abschiedsvorstellung des Kauener Jüdischen Theaters (Zaslawsky).** Uns wird geschrieben: Der bewährte Schauspieler Rudolf Zaslawsky, der mit seiner Theatergesellschaft im November und im März auch hier erfolgreich gastierte, ist zum Regisseur und künstlerischen Leiter eines der größten jüdischen Theater in Buenos Aires berufen worden, wohin er demnächst in Begleitung des ausgezeichneten Komikers S. Naumoff, des Charakterdarstellers M. J. Nottinger und der Schauspielerin Minna Lemberg übersiedeln wird. Vor ihrer Abreise unternehmen diese Schauspieler noch eine Abschiedstournee durch Litauen, auf der sie mit ihrem gesamten Personal am Freitag, dem 16. September, im Memeler Schützenhaus auftreten werden. Es kommt zur Aufführung „Die goldene Ehestiftung", Melodrama in drei Akten von M. Schwarz, Musik von J. Fischermann. Die Truppe führt eigene Dekorationen, und es wird ohne Souffleur gespielt und gesungen.

* **Aenderung im Zugverkehr.** Wie die Eisenbahnverwaltung mitteilt, verkehrt ab 18. September auch an Sonn- und Festtagen der Frühzug Pogegen—Memel nach dem für die Wochentage geltenden Fahrplan, d. h. der Zug Nr. 158 fährt von Pogegen um 4,20 Uhr morgens ab und kommt um 7,20 Uhr in Memel an.

* **Motorsegler „Adele" gestrandet.** Infolge des heftigen Sturmes strandete am Montag der deutsche auch in Memel bekannte Motorsegler „Adele" bei Sorgenau an der Palmnicker Bernsteinküste. Der Motorsegler befand sich mit etwa 160 Tons Sojabohnen auf der Reise von Kopenhagen nach Königsberg. Die Bergung des gestrandeten Schiffes ist einer Bergungsgesellschaft in Danzig übertragen worden. Motorsegler „Adele" war im Mai d. Js. in Memel und fuhr von hier mit einer Ladung Holz nach Dänemark. — Auf der Fahrt von Königsberg nach Dänemark havarierte bei Rixhöft der deutsche Motorsegler „Wietze", der etwa 180 Tons Roggen an Bord hatte. In der schweren See trieb das Schiff durch die Danziger Bucht an der Palmnicker Küste entlang und wurde schließlich unter großen Schwierigkeiten in leckem Zustand durch Motorkutter in den Neukuhrener Hafen eingebracht.

* **Betrogen.** Am vergangenen Sonnabend wurde ein leichtgläubiger Besitzersohn von einem Betrüger um 20 Lit erleichtert. Der Besitzersohn traf drei Tage zuvor einen ihm bekannten Heinrich Szillus. Dieser versprach ihm eine Stelle beim Elektrizitätswerk in Memel zu besorgen. Am Sonnabend traf der Besitzersohn den Szillus in der Steintorstraße. Dieser erklärte ihm, er könne am 15. September beim Elektrizitätswerk eintreten. Zuvor müsse er sich aber eine Uniform anfertigen lassen. Der leichtgläubige Besitzersohn gab dem Szillus 20 Lit, damit dieser den Stoff für die Uniform kaufen und den Betrag anzahlen könne. Am nächsten Tage sollte sich der Besitzersohn vor dem Direktorium einfinden. Dort wollte ihn Szillus treffen und mit ihm zu einem Schneider zum Maßnehmen gehen. Der Besitzersohn war zur festgesetzten Zeit zur Stelle. Nachdem er drei Stunden vergeblich gewartet hatte, wurde ihm klar, daß er betrogen worden war. Szillus ist geflüchtet. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Angaben zu diesem Vorfall.

* **Festgenommene Kokainschieber.** Zollbeamte aus Memel nahmen dieser Tage zwei Personen fest, die ein Kilogramm Kokain bei sich hatten, das in 40 Päckchen verteilt war. Auf dem Zollamt wurde festgestellt, daß das Kokain stark mit anderen Stoffen vermischt war. Das Auto, mit dem die Schieber von Memel in der Richtung nach Prökuls fahren wollten, wurde beschlagnahmt.

* **Auf der Straße angefallen.** In der Nacht zu Sonntag wurde eine männliche Person, die zuvor mit einigen jungen Leuten in einem Lokal in der Holzstraße in Differenzen geraten war, auf der Straße verfolgt und hierbei zu Boden geschlagen. Bei dieser Gelegenheit sind dem Betroffenen eine Brieftasche mit 90 Lit sowie sein Paß und andere Dokumente auf den Namen Andruschka lautend, abhanden gekommen.

Mondfahrt

Wundern wir uns noch?

„Memeler Dampfboot" vom 15. September: „Mittwoch abend Mondfinsternis. Mondaufgang 6 Uhr 9 Minuten. Beginn der Mondfinsternis 8 Uhr 18 Minuten."

Und es stimmt genau, auf die Minute genau. Das ist so in den Weltenraum hinein, über dreihundertvierundachtzigtausendvierhundertzwanzig Kilometer hinweg, berechnet worden, von denselben Menschen, die erstaunt und beglückt aufhorchen, wenn einem der ihren ein lächerlicher Sprung von sechzehn Kilometern in die Stratosphäre gelingt. Sechzehn Kilometer, ein Maß, das, waagerecht genommen, von jedem rüstigen Fußgänger in zwei und einer halben Stunde ohne allzuviel Aufwand durchschritten wird.

„Memeler Dampfboot" vom 15. September. Blättern Sie, bitte, drei Seiten weiter: „Die nächste Generation wird den Mond erreichen!"

Der Mann, der dies behauptet, ist kein Scharlatan. Er ist ein Ingenieur, der schon manches erprobt und berechnet hat und der noch weiter proben und berechnen wird. Kein wüster Phantast — wenn auch noch etliches dazwischenkommen mag, bis das Ziel, der Mond, einmal erreicht ist.

Das Ziel: der Mond? Was weiter? Wer sagt denn, daß wir beim Mond halt machen müßten? Jenes merkwürdige Werkzeug, das die Anatomen als Großhirnrinde bezeichnen, macht nirgends halt. Es rechnet mit Lichtjahren und bohrt sich hindurch, hindurch ins All, bis zu den Nebeln des Orion und so fort. Und es wird den Körper, zu dem es gehört, einst hinter sich herziehen.

Oben steht die runde gläsern-weiße Mondscheibe. Spaßig, sie ahnt noch nichts, diese erstorbene, eisige Welt, auf der wir Gebirgen, Kratern und Tälern Namen gegeben haben, ganz als wohnten wir dort und gingen zwischen ihnen spazieren. Sie guckt stumm und unwissend auf uns herab, auf uns Allwissende, die wir lächeln und den Schalk im Nacken haben: „Paß auf, gleich wird die Sonne weg sein von deinem gutmütig-dummen Mondgesicht, vielleicht nicht ganz weg, vielleicht wird sie für dich nur ein Erhebliches an Glanz verlieren, das ist ganz gleich. Jedenfalls, wir stellen uns dazwischen und wissen davon, wir erlauben uns das mit dir, alter Genosse!"

Und wir werden uns auch dereinst erlauben, die dreihundertvierundachtzigtausendvierhundertzwanzig Kilometer zu überhüpfen, und dann soll einer sagen, wir seien nur die Herren der Erde.

Noch sind wir's nur. Wo aber sind unsere Grenzen?

Vor zweihundertfünfzig Jahren wäre einer, der allen Ernstes behauptet hätte, nach dem Mond reisen zu können, auf den Scheiterhaufen gestellt worden. Vor hundertfünfzig Jahren hätte man ihn ausgelacht. Vor fünfzig Jahren setzte sich ein Dichter hin und schrieb einen Roman über solch eine Fahrt, der schon ganz wissenschaftlich und technisch durchdacht anmutete. Und heute sagt jemand: „Die nächste Generation . . ."

So geht es mit uns vorwärts!

Und es ist eigentlich nichts weiter als Verlegenheit, oder Angst vor dem eigenen Mut, oder nur Ausfluß einer Zeitmode, die sich anzugewöhnen strebt, alles Technische im Wert hinabzudrücken, wenn ich hier etwas spöttische oder leichtfertige Worte gebrauche, um vom Mond und vom Weltall und von einer Reise dahin zu reden.

10 Uhr abends, 22 Uhr! Seht, da ist nun in der Tat die metallisch blanke Mondkugel zu einer grauen Fläche geworden, nur noch an einer Seite von einem schmalen Silberbogen eingefaßt!

Wann werden sich die Fernrohre nach dir, du alter Mond, richten, um ein Schiff mit tollkühnen Männern zu verfolgen, die deinen toten Bergen und Tälern zusteuern?

Nemo.

Die öffentlichen Sparkassen im Memelgebiet im Jahre 1931

Günstige Entwickelung der Spartätigkeit — 131,6 Lit Spareinlagenbestand auf jeden Bewohner

Am Schluß des Jahres 1931 waren im Memelgebiet vier Sparkassen vorhanden. Zu Anfang dieses Jahres bestanden 8325 (1930 7234) Sparbücher. Im Laufe des Jahres wurden 1686 (1930 1578) Sparbücher ausgestellt. Aufgelöst wurden 526 (1930 487) Sparbücher. Nach der Höhe der Spareinlagen verteilten sich die am Schluß der Berichtszeit im Umlauf befindlichen Sparbücher wie folgt: Sparbücher über Einlagen bis zu 50 Lit waren 2792 (2430, 2282. Die Zahlen in Klammern gelten für die Jahre 1930 und 1929). Sparbücher über 50 bis 200 Lit waren 1358 (1150, 1035) im Umlauf, Sparbücher über 200 bis 1000 Lit waren 2366 (2161, 1869) ausgestellt, Sparbücher über 1000 bis 2000 Lit waren 1106 (1067, 866) in den Händen der Sparer, Sparbücher über 2000 bis 5000 Lit waren 1116 (856, 735) im Umlauf, Sparbücher über 5000 bis 10 000 Lit waren 428 (401, 265) ausgestellt. Sparbücher über 10 000 Lit befanden sich in der Berichtszeit 319 (260, 182) in den Händen der Sparer. Insgesamt waren 1931 9485, 1930 8325 und 1929 7234 Sparbücher im Umlauf.

Die Zahl der am Schlusse des Jahres im Verkehr befindlichen Heimsparbüchsen betrug 1931 = 249, 1930 = 234, 1929 = 197 und 1928 = 173. Die gesparten Beträge beliefen sich im Jahre 1931 auf 8965 Lit, 1930 auf 3860 Lit, 1929 auf 1842 Lit und im Jahre 1928 auf 420 Lit.

Die Spartätigkeit hat sich auch im Berichtsjahre weiter günstig entwickelt. Die neuen Spareinlagen betrugen 19 305 565 Lit; an Zinsen wurden 1 076 501 Lit zugeschrieben. Mithin betrug der Zuwachs an Spareinlagen 20 382 066 Lit. Nach Abzug von 17 383 289 Lit an Rückzahlungen verblieb am Schlusse des Jahres ein Spareinlagenbestand von 16 646 006 Lit. Er weist gegen 1930 eine Zunahme von 2 998 777 Lit = 19,2 % auf. Auf ein Sparbuch entfielen im Durchschnitt 1 965,80 Lit gegen 1 879,50 Lit im Jahre 1930. Die durchschnittliche Mehrzunahme auf ein Sparbuch weist somit gegen 1930 86,30 Lit oder 4,6 % auf. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, betrug der Spareinlagenbestand 131,6 Lit, im Vorjahre 110,5 Lit.

Gegenüber der Vorkriegszeit kann ein Vergleich über die Spartätigkeit nur von der städtischen Sparkasse und der des Kreises Heydekrug gemacht werden, da diese beiden Sparkassen auch vor dem Kriege hier bestanden. Der Spareinlagenbestand dieser beiden Sparkassen wies am Ende des Jahres 1914 einen Betrag von 18 381,549 Lit auf, somit steht der des Jahres 1931 noch um 2 549 778 Lit zurück, d. h. er hat bereits 86,1 % des Vorkriegsstandes erreicht. Die Scheck-, Giro- und Kontokorrentkonten hatten eine Kundenzahl von 501 aufzuweisen, sie ist gegen 1930 um 139 gestiegen.

Von der Aktivseite war nach dem Rechnungsabschluß das zinsbare Kapital angelegt in Hypotheken 6 218 800 Lit (1930 4 524 200 Lit), in Inhaberpapieren 974 400 (1930 807 090) Lit), in Guthaben bei Banken 7 671 300 Lit (1930 6 879 600 Lit), in Darlehen, 8 078 300 (1930 6 812 700 Lit) in sonstige zinsbare Anlagen, 39 200 Lit. (Insgesamt betrug das zinsbar angelegte Vermögen 22 982 000 Lit (1930 19 023 500 Lit).

Interessant ist es, die Entwicklung der Spartätigkeit im Memelgebiet in den Jahren 1923 bis 1931 zu verfolgen. Im Jahre 1923 hatten die vier öffentlichen Sparkassen im Memelgebiet 973 Sparbücher (0,7. Die Zahlen in Klammern nennen die Anzahl der Sparbücher auf je hundert Einwohner) ausgegeben. 1924 waren es 2185 (1,5), 1925 = 3108 (2,2), 1926 = 4912 (3,5), 1927 = 5518 (3,9), 1928 = 6340 (4,5), 1929 = 7234 (5,1), 1930 = 8325 (5,9) und 1931 = 9485 (6,7) Sparbücher. Der Spareinlagenbestand betrug am Schluß des Rechnungsjahres: 1923 = 371 626 Lit (2,5 Lit), die Zahlen in Klammern nennen den Betrag, der am Schluß des betreffenden Rechnungsjahres auf den Kopf der Bevölkerung entfiel), 1926 = 6 012 909 Lit (42,5 Lit), 1929 = 11 644 602 Lit (82,2 Lit) und 1931 = 18 646 06 Lit (131,6 Lit).

Rechnungsabschluß der vier Sparkassen im Jahre 1931 im Vergleich zum Vorjahre

Schulden (Passiva in 1000 Lit)

	1930 Lit	1931 Lit
Spareinlagen	15 647,2	18 646,0
Depositen	0,3	0,8
Scheck-, Giro- und Kontokorrenteinlagen	2 376,9	2 955,6
Aufgenommene verzinsl. Anleihen	—	—
Sicherheitsrücklage am Schluß des Rechnungsvorjahres	355,7	473,3
Aufwertungsrücklage am Schluß des Rechnungsvorjahres	30,0	64,0
Sonstige Rücklagen	39,0	39,0
Aufwertungskonto	1 161,5	1 380,6
Sonstige Schulden	13,6	0,6
Ausgabereste	145,0	195,0
Gewinn	217,4	258,8
	19 986,0	24 013,7

Vermögen (Aktiva in 1000 Lit)

	1930 Lit	1931 Lit
Kassenbestand	441,0	568,5
Guthaben bei der Emissionsbank	14,4	59,0
Zinsscheine und Sorten	4,0	3,3
Wechsel und Schecks	115,1	112,6
Guthaben bei anderen Banken	6 879,6	7 671,3
Inhaberpapiere	807,0	974,4
Darlehen gegen satzungsmäßige Sicherheit	3 809,7	3 739,3
Sonstige Darlehen	30,3	1 011,9
Darleh. an Genossenschaft., Vereine	381,2	447,4
Darl. an öffentl.-rechtl. Körpersch.	2 591,5	2 879,8
Hypotheken oder Grundschulden	4 524,2	6 218,8
darunter auf städtische Grundstücke	3 830,2	5 151,8
darunter auf ländliche Grundstücke	515,3	790,1
darunter auf Erbbaurechte	178,7	276,9
Sonstige zinsbare Anlagen	—	39,2
Ausstehende Zinsforderungen	5,3	6,9
Bilanzwert der Immobilien	181,0	85,7
Bilanzwert der Mobilien	3,0	4,9
Sonstiges nicht verzinsl. Vermögen	198,7	190,7
	19 986,0	24 013,7
Auf jeder Seite der Bilanz: Avale (Bürgschaften)	28,9	43,2

Gewinn- und Verlustrechnung der Sparkassen:

A. Gewinn in 1000 Lit

	1930 Lit	1931 Lit
Zinsen:		
a) aus dem Giro- und Kontokorrentverkehr	318,7	452,4
b) die übrigen	1 250,8	1 274,9
Zusammen	1 569,5	1 727,3
Verwaltungseinnahmen	1,5	0,1
Gebühren, Schrankfachmieten usw.	8,2	2,1
Einnahme aus Grundbesitz	18,8	22,4
Sonstige Einnahmen	37,2	39,3
Summe der Einnahmen	1 635,2	1 791,2

B. Verlust in 1000 Lit

	1930 Lit	1931 Lit
Zinsen:		
a) an Giro- u. Kontokorrentkunden	141,8	158,5
b) an sonstige Geber von Anleihen	—	—
c) die übrigen	1 033,3	1 128,7
Zusammen	1 175,1	1 287,2
Verwaltungskosten:		
a) persönliche	167,6	172,3
b) sächliche	34,9	54,2
Zusammen	202,5	226,5
Kosten für Instandhaltung der Gebäude	37,1	18,6
Sonstige Ausgaben einschließlich Abschreibungen	3,1	—
Gewinn	217,4	258,9
Summe der Ausgaben	1 635,2	1 791,2

Bei der Städtischen Sparkasse in Memel und der des Kreises Heydekrug betrug der Spareinlagenbestand am Schlusse des Rechnungsjahres 1912 = 16 947 245 Lit, 1913 = 17 800 491 Lit, 1914 = 18 381 549 Lit, 1926 = 5 228 625 Lit, 1927 = 6 541 459 Lit, 1928 = 8 349 172 Lit, 1929 = 10 595 868 Lit, 1930 = 13 377 706 Lit, 1931 = 15 831 771 Lit.

(Aus den Mitteilungen des Stat. Büros des Memelgebiets.)

Heydekrug, 15. September

* **Generalversammlung des Arbeiter-Gesang-Vereins.** Im Anschluß an die Uebungsstunde hielt der Arbeiter-Gesang-Verein am Mittwoch abend im Vereinslokal eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der u. a. auch der Vorstand gewählt wurde. Erster Vorsitzender wurde das Mitglied Dörfel, Stellvertreter Szallies, Kassierer wurde Gnatz und als Schriftführer wurde das Mitglied Schwellnus gewählt. Den Dirigentenposten übernahm Musikoberlehrer Preßler. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 18,20: Unterhaltung. 19,30 und 21,20—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30—8,15: Konzert. 9: Französischer Schulfunk. 11,30 u. 13,30—14,30: Konzert und Schallplatten. 15,30: Kinderfunk. 16: Frauenstunde: Das Spielzeug des Kindes. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,25: Landwirtschaftsfunk. 20: von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 21,15: Opernquerschnitt: „Undine".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,20: Konzert. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde: Jugend hilft der Jugend. 16,30: Konzert. 18: Insekten als Musikanten. 19,20: Stunde der Arbeit. 20: von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20,15: von Hamburg: Seefahrt ist Not. 21,15: „Undine". 22,15: Nach Tagesmeldungen bis 24: Orchesterkonzert.

Langenberg (Welle 472). 20: Abendmusik. 22,40—24: Nachtmusik und Tanz.

Mühlacker (Welle 360). 17: Konzert. 18,15: „Manöver", Hörbericht. 19,30: Lieder. 21,15: Mozart-Abend. 22,45—24: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 16,30: Konzert. 19,25: „La Traviata", Oper. 22,05: Abendkonzert.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Ziauken**, 15. September. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte ist bei dem Besitzer Lukeit ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der Einbrecher — den Spuren nach zu urteilen, muß es sich um eine einzelne Person gehandelt haben — war in eine verschlossene Scheune eingedrungen, in der sich Handwerkszeug befand, das einigen bei dem Besitzer arbeitenden Handwerkern gehörte. Der Einbrecher hat nicht nur das ganze Handwerkszeug und eine dort hängende Windjacke aus Zellstoff mitgenommen, sondern er ist auch noch in eine Kammer in einem anderen Gebäude eingedrungen und hat hier einen blauen Twillanzug gestohlen. Dieser Twillanzug gehörte einem Kutscher des Besitzers. Ein Teil des entwendeten Handwerkszeuges wurde später von einer Frau beim Pilzensammeln im Walde versteckt gefunden. Der Einbrecher muß die Verhältnisse auf der Wirtschaft gut gekannt und auch gewußt haben, daß zu dieser Zeit Handwerker dort beschäftigt wurden. Man verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

st. **Stragna**, 15. September. [Diebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde in das Kolonialwarengeschäft N. ein Einbruchsdiebstahl verübt. Außer dem in der Kasse befindlichen Wechselgeld nahmen die Diebe Nahrungs- und Genußmittel im Werte von etwa 150 Lit mit. — Nachdem die Grummeternte beendet ist, sind die Landleute in der hiesigen Gegend mit dem Säen des Roggens beschäftigt. — Verschiedentlich ist in hiesiger Gegend mit der Ernte der Frühkartoffeln begonnen worden. Die Erträge sind nicht so groß, wie im vorigen Jahre. Ein beträchtlicher Teil der Frühkartoffeln ist verfault.

Kreis Heydekrug

fl. **Hermannlöhlen**, 15. September. [Kartoffelernte. — Verschiedenes.] Die Kartoffelernte ist hier in vollem Gange; die Erträge sind geringer als im Vorjahre. Zum Ausnehmen der Kartoffeln werden hauptsächlich Leute aus Großlitauen beschäftigt, die je Tag zwei Lit bei freier Verpflegung erhalten. — Ein Besitzer aus einem Nachbarort büßte bei der durch den Sturm hervorgerufenen Ueberschwemmung seiner Wiesen etwa acht Fuder Heu ein, das vom Wasser fortgetragen wurde.

hn. **Paßießen**, 15. September. [Die neue Szießebrücke ist fertig.] Die neuerbaute Szießebrücke wurde am Sonnabend dem Verkehr übergeben. Der Landrat des Kreises Heydekrug, der bei der Uebergabe der Brücke zugegen war, sagte in einer Ansprache u. a., daß die alte aus Tannenholz erbaute Brücke 42 Jahre dem Verkehr gedient habe. Er hoffe, daß die neue aus Eichenholz hergestellte Brücke doppelt so lange halten werde. Später fanden sich die Teilnehmer an dem festlichen Akt im Gasthaus Gilde zusammen.

um. Einen großen Hühnerhabicht fing dieser Tage der Taubenzüchter T. aus Wabbeln. Der Raubvogel verfolgte Tauben des Züchters bis in den Schlag hinein, wo er gefangen und darauf getötet wurde.

Am Sonntag findet in der Kirche in Ramutten die Einsegnung der Konfirmanden statt. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 9½ Uhr, der litauische um 12 Uhr.

an. In der Nacht zu Dienstag wurde dem Besitzer B. aus Pagrieneen ein Eimer mit Butter gestohlen, den er abends in den Brunnen hinabgelassen hatte.

ds. Am Mittwoch wurden auf der Kleinbahnstation Kolleschen 190 Baconschweine nach Memel verladen. Die weitaus meisten Schweine waren von Landwirten aus Großlitauen zur Ankaufsstelle gebracht worden.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 15. September. [Pferdeankauf.] Gestern fand hier ein Ankauf von Pferden vom Reitschlagtyp statt. Der Auftrieb betrug ca. 26 Pferde. Gekauft wurden davon 16 Stück. Die gezahlten Preise schwankten zwischen 400 bis 1700 Lit. Die Pferde sind für die litauische Heeresverwaltung bestimmt.

sk. **Uebermemel**, 15. September. [Konterbande, die im Monat August beschlagnahmt wurde.] Im Monat August wurden an der deutsch-litauischen Grenze auf memelländischer Seite folgende Mengen von Schmuggelwaren durch die Grenzpolizei beschlagnahmt: 426,150 kg Sprit, 290,270 kg Brennspiritus, 278,270 kg Aether, 175 kg Preßhefe, 4 Meter Baumwollstoff, 2 kg Apfelsinen, 0,750 kg Bananen, 3,730 kg Hautcreme, 7,600 kg Seife, 1 Flasche Parfüm, 3 Trikothemden, 1 Geldtasche, 1 Spiel Karten, 24 Taschenmesser, 2 alte Kleidungsstücke, 1 Tischtuch, 2 Paar Schuhe, 1 Grammophon, 4 Brieftaschen, 1 Spazierstock, 1 Fahrrad, 30 leere Kannen, 1 D. K. W.-Motorrad, 1 Lastauto, 1 Autotaxe, 62 kg Butter, 3 Ruderboote, 1 Pferd mit Geschirr und ein Arbeitswagen.

Kaunas, 15. September

Ihr neugeborenes Kind erwürgt

Hunde zerren die im Dung versteckte Kindesleiche auf den Hof

h. Vor einigen Tagen war im Dorfe Smilgai unweit Kupischkis ein Landwirt namens Kukenis gestorben. Zu seinem Begräbnis wurden alle Verwandten und Nachbarn geladen. Ein Sohn des Verstorbenen, der in einem andern Dorfe eine eigene Wirtschaft besitzt und bereits verheiratet ist, ließ, als er von dem Tode seines Vaters hörte, seine schwangere Frau mit ihrer alten Mutter zurück und begab sich in sein Elternhaus, wo er bei der Zubereitung des Begräbnisschmauses half. In der darauf folgenden Nacht kam seine Frau mit einem Kinde nieder, das sie sofort nach der Geburt erwürgte und unter dem Dung im Stalle vergrub. Am nächsten Morgen begab sich die Frau, wenn auch noch außerordentlich schwach, zu ihrem Manne, der noch immer auf der Begräbnisfeier weilte, und klagte über ihre angegriffene Gesundheit, ohne jedoch etwas von dem Geschehenen zu sagen. Sie mußte sich zu Bett legen. Unterdessen erschien in dem Trauerhause ein Nachbar, der den Sohn des Verstorbenen in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte. Der Landwirt verabschiedete sich von den Anwesenden und begab sich nach seinem Gehöft, wo ihn die Polizei erwartete. Er wurde sofort verhaftet. Hunde hatten die Kindesleiche aufgespürt, auf den Hof geschleppt und sie so den Blicken der Nachbarn preisgegeben. Auch die Frau des Landwirtes wurde verhaftet. Gegen den Landwirt besteht der Verdacht, daß er von dem Vorhaben seiner Frau gewußt hat.

„Sturm" auf die Staatskrippe

h. Um sich vor dem Andrang der Stellensuchenden zu schützen, haben sich die Direktoren und Referenten des Landwirtschaftsministeriums veranlaßt gesehen, an die Türen zu ihren Kabinetten eine besondere Mitteilung anzubringen, daß keine freien Stellen vorhanden sind. Gleichzeitig wird auch der Besuch von Opfersammlern und Verkäufern verschiedener Billette verbeten. Diese Maßnahme ist erforderlich geworden, da das Ministerium in der letzten Zeit von Stellensuchenden förmlich umlagert wurde. Wie es heißt, werden auch andere Ministerien dem Beispiel des Landwirtschaftsministeriums folgen.

*

h. Ein Autobusunglück ereignete sich dieser Tage in der Nähe von Raudondvaris. Infolge Versagens der Steuerung fuhr ein nach Kaunas kommender Autobus in den Chausseegraben und stürzte um. Drei Personen wurden verletzt. — Infolge Kesselexplosion brach in der Molkerei des Städtchens Vyzuoniai ein Brand aus, der das ganze Gebäude in Asche legte. Durch Funkenflug wurde auch die benachbarte Scheune des Landwirtes Gladutis angezündet, die gleichfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der gesamte Schaden beträgt 50 000 Lit. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

fl. **Neustadt**, 15. September. [Vom Markt.] Der Wochenmarkt am Mittwoch war mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reich beschickt. Besonders groß war das Angebot an Gänsen und Enten. Butter kostete 0,90—1 Lit je Pfund und Eier 9—11 Cent das Stück. Roggen sollte 9—11 Lit, Hafer 6—7 Lit, Gemenge 6—8 Lit und Leinsamen 10 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln wurden für 2,50—3 Lit je Scheffel angeboten. Magere Gänse waren verschiedentlich schon für 1 Lit zu haben; bessere Gänse kosteten 2—2,50 Lit. Enten sollten 1,10—1,50 Lit kosten. Schafe kosteten je nach Größe 8—12 Lit und Läuferschweine 30—40 Lit.

sz. **Vainutas**, 14. September. [Jahrmarkt. — Schwerer Unfall.] Vergangenen Montag fand hier der Herbstjahrmarkt statt. Trotz schlechten Wetters war der Markt von Landleuten gut besucht. Das Angebot an marktgängigen Produkten war außerordentlich groß. Gute Arbeitspferde sollten bis 300 Lit kosten. Kühe waren für 50 bis 250 Lit, kleine Bullen für 30—50 Lit, Sterken für 30—40 Lit, Kälber und Schafe für 10—15 Lit zu haben. Roggen sollte 8—10 Lit, Hafer 5—7 Lit je Zentner und Kartoffeln 2—3 Lit das Purmaß kosten. Butter war für 1 Lit je Pfund zu haben und Eier sollten 10 Cent das Stück kosten. Die Preise für Obst, Gurken und Gemüse hatten sich gegenüber den Forderungen an den Markttagen der Vorwochen nicht oder nicht nennenswert verändert. — Mit der Aussaat von Roggen ist dieser Tage hier begonnen worden. — Beim Getreidedreschen verunglückte dieser Tage das Dienstmädchen eines in einem Nachbarort wohnenden Besitzers. Sie glitt, als sie vom Einlegetisch der Dreschmaschine eine Garbe fortnehmen wollte, aus und geriet mit der Hand in die Dreschflegel. Ihr wurde der rechte Arm fast bis zur Schulter abgerissen. Man brachte die Verunglückte schleunigst in ein Krankenhaus, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

a. **Kybartai**, 13. September. [Marktbericht. — Sturmschäden.] Trotz des schlechten Wetters hatte der Markt am Dienstag gute Zufuhren aufzuweisen. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,20—1,30 Lit je Pfund, Eier 10—11 Cent je Stück, Weizen 16 Lit, Roggen 9—10 Lit, Hafer 9 bis 10 Lit, Gerste 10—11 Lit, Kartoffeln 3—4 Lit je Zentner. Gänse, lebend, Stück 2,50 Lit, Enten, lebend, Stück 1,50 Lit, Hühner 50—60 Cent je Pfund. Aepfel 30 Cent, Birnen 40 Cent, Pflaumen 80 Cent, Pilze 30 Cent je Liter. — Der heftige Sturm von Sonntag und Montag hat arg gehaust. Von überall hört man Meldungen von Sturmschäden. In der Nähe des Bahnhofs Wirballen ist ein Eschenbaum von 1 Meter Durchmesser aus den Wurzeln gehoben worden. Kleinere Bäume bildeten auf der Chaussee nach Wirballen oft ein wüstes Durcheinander. Auch an zahlreichen Wirtschaftsgebäuden, besonders an solchen, die schon stark reparaturbedürftig waren, hat der Sturm starke Schäden angerichtet. Einem Besitzer in Daugelaiten hat der Sturm die Scheune vollständig abgedeckt.

k. **Zaiginis**, 14. September. [Feuer durch Blitzschlag.] Am Montag entlud sich hier ein heftiges Gewitter. Ein Blitzschlag setzte das Wohnhaus des Besitzers Mazulis in Brand. Von hier sprang das Feuer auf die Wirtschaftsgebäude über, die samt dem darin befindlichen Inventar ein Raub der Flammen wurden. Nur ein Speicher mit Getreide konnte gerettet werden.

Ostpreußen

ko. **Ragnit**, 13. September. [Aufregender Schornsteinabbruch.] Aufregend gestaltete sich hier das Umlegen des etwa 40 Meter hohen Schornsteins der ehemaligen Stadtziegelei. Um ihn in eine bestimmte Richtung fallen zu lassen, stemmte man am Sockel vier Schicht Ziegel frei, füllte die Lücke mit Holz aus und zündete das mit Petroleum getränkte Holz an. Kurz vor dem Anzünden kletterte noch ein Maurerlehrling auf den Schornstein, um eine Fahne herab zu holen. Zum Glück jagte die Polizei noch rasch die Leute aus dem weiten Umkreise, sonst würde ein Unglück geschehen sein, denn der stürzende Schornstein schickte seine Trümmer bis 60 Meter weit. Ein in der Nähe stehender Betsaal wurde durch ein großes Stück schwer beschädigt.

ko. **Lappienen** (Kr. Niederung), 15. September [Brandseuche in der Niederung.] In erschreckender Weise mehren sich neuerdings die Brände in der Niederung. In einer einzigen Nacht wurde die Lappiener Wehr dreimal in Anspruch genommen. In Abwesenheit des Besitzers Schilm in Rucken L. gingen Scheune und Stall in Flammen auf und die Frau konnte die Schweine nur noch mit Not aus dem Stalle treiben. Ernte, Maschinen, Spazierwagen usw. sind mitverbrannt. Man vermutet Brandstiftung. Im gleichen Dorfe kam in der Scheune des Besitzers Zerrath Feuer aus, das das ganze Anwesen in kurzer Zeit einäscherte. Die ganze Ernte, Maschinen und viel Ackergerät kamen um. Möglicherweise ist der Brand auf Funkenflug aus den Trümmern des erstgemeldeten Feuerherdes zurückzuführen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte rc. nur die gesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

D. L. Wir empfehlen Ihnen, in einer Buchhandlung das Buch „So ist Obst und Gemüse einzumachen" (von Frau Ingeborg Hahn, Preis 2,80 Lit) zu kaufen. Darin ist u. a. auch sehr ausführlich beschrieben, wie Gurken aller Art zweckmäßig eingelegt werden müssen.

550 E. B. Die Schriftstellerin Dr. Ilse Reicke (jetzt Frau v. Hülsen), Tochter des früheren Berliner Bürgermeisters, wohnt in Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 15.

T. D. 100. Frau Dr. Maria Lüders wohnt in Berlin-Grunewald, Hornisgrund 25.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Bad zu vermieten
Veitstraße 54

Villa
Einfamilienhaus, im Mittelp. d. Stadt, 10 Zimmer, m. Bad, Garten u. reichl. Zubehör zu vermieten Angeb. unter **2236** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3754

3-Zimmer-Wohnung
ab 1. Okt. in Wiesenquerstraße zu vermiet. Zu erfragen (3747
Moltkestraße 40

Groß., sonnig, möbl
Zimmer
m. Bad. z. verm. (3761
Kantstr. 22, 2 Tr.

Sep. Zimmer
mit Kochgelegenheit zu vermieten (3746
Mühlentorstr. 86

Mietsamtfreie
2-Zimmer-Wohnung
zu vermieten (3756
Schwermer
Friedr.-Wilh.-Str. 2

Sonnige **2-Zimmer-Wohnung**, mietsamtfrei, vom 1. 10. zu verm. **Duddas**
Tilsiterstr. 35 3737

Kellerladen mit Nebenräumen, z. jedem Zweck geeignet, zu vermieten.
Neumann (3719
Töpferstraße 9—10.

2 möbl. Zimmer
evtl. m. Küchenbenutz., Bad, Klavier, zu vermieten v. 1. 10. (3753
Fr.-Wilh.-Str. 14/15
2 Treppen rechts

2 leere
Zimmer
m. sep. Eing. z. verm.
Moltkestraße 23
Daselbst wird eine
Haushälterin
m. Nähkenntn. gesucht. Meldung. von 6½ bis 7½ Uhr abends (3735

Suche Stelle als Stütze im Gutshaushalt. Bin in allen Zweigen d. Wirtschaft erfahren. Angeb. u. **2216** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (3676

Ruß
Suche eine gebrauchte guterhaltene
Drehbank
zu kaufen. Drehlänge ca 2 m mit Kröpfung
A. Kaufmann
Ruß

Autoschlosser
mit Führerschein, unbedingt zuverlässig u. erfahren, wird gesucht. Meldungen unter Beifügung von selbstgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnisabschriften. (3658
Bahnverwaltung Tilsit-Bückenkopf (Uebermemel).

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 16. 9., vorm. 11 Uhr werde ich b. d. Besitzerfrau **Madline Waitschies** in **Kischen** 3769
1 Vorferkelschwein, ca 2 Ztr. schwer
um 3 Uhr nachmittags bei dem Besitzer **Martin Pleikies** in **Daugmanten**
12 Schafe und 4 Läuferschweine
am **Sonnabend, d. 17. 9.**, vorm. 10 Uhr, bei dem Oberförster **Krieger** in **Rorkaiten**
1 Bücherschrank u. 1 Schreibtisch
um 2½ Uhr nachm. bei der Besitzerfrau **Anna Taszus** in **Kaniwelzen**
1 Spazierwagen u. 1 Arbeitswagen
öffentlich meistbietend geg. Barzahl. versteigern
Annies, Gerichtsvollzieher kr. A.
Prökuls, Tel. 37

Kaufen laufend in jeder Woche
Schlachtrinder und Kälber
Sonnabend in Heydekrug und Prökuls
Montag in Stonischken und Pogegen (3768
Die Viehhändler

Hindenburg
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Schon in der Kindheit muß man an eine regelmäßige Zahnpflege mit der guten Chlorodont-Zahnpaste denken. Versuch überzeugt. Tube 1,50 Lit. [3723

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München

15. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Debender-Wali", wiederholte West suchend, — „wer ist das nur? Warten Sie, ich weiß schon, das ist ein Mann, der Chinarinde exportiert, — geachteter Kaufmann, soviel mir bekannt ist."

„Wohl ihm."

„Nun, verstehen Sie etwas von Exportgeschäften?" erkundigte sich John, die Hände auf dem Rücken faltend.

„Eine Zeitlang war ich in diesem Wahn befangen", sagte Lary. „Aber ich werde keine Gelegenheit haben, die Babuschis in Patna zu ärgern. Herr Wali ist nicht nur Exporteur der Chinarinde, sondern sozusagen auch Fabrikant derselben. Er besitzt in den Meahsbergen eine ausgedehnte Plantage und hofft, mit meiner Hilfe etwas bessere Arbeit aus seinen Leuten herauszuschinden. Ich bekomme als Ausrüstung ein Notizbuch, einen Feldstecher und einen Revolver und habe mich für 180 Rupien und freie Station verpflichtet, diese drei Dinge passend und maßvoll zu benützen."

„Donnerwetter!" rief West erstaunt, „da werden wir sozusagen Nachbarn. Die Meahsberge liegen bei Mongor."

„Leider — es soll eine gottverlassene Gegend sein."

„Warum gehen Sie dann hin?"

Lary zuckte die Achseln. „Man muß leben und ich sehe augenblicklich keine andere Möglichkeit, zu Geld zu kommen."

West war von dieser Antwort nicht befriedigt. „Sagen Sie, Lary — ich mische mich sonst nicht gerne in anderer Leute Angelegenheiten, aber Sie machen mir den Eindruck eines gebildeten Mannes. Kamen Sie ursprünglich nicht mit der Absicht, hier irgend etwas anzufangen?

Es dauerte diesmal ziemlich lange, bis eine Antwort erfolgte. — Artur Lary schien interessiert auf das gemischte Konzert von Grillenzirpen und Froschgequake zu lauschen und seine Augen hafteten auf dem Tischtuch. — „Nein", sagte er endlich.

„Nein?"

„Es hat keinen Sinn, jetzt noch darüber zu reden — ich wollte eigentlich nur ein paar Tage hier bleiben, aber Pandi kam mir teurer zu stehen, als ich erwarten konnte und setzte meiner Wanderschaft ein Ende." Er lachte ein Jungenlachen, das West gefiel, Susan aber ärgerte. „Gestern traf ich Herrn Carter im Dorf . ."

„Paul?" fragte Susan schnell.

Lary sah sie an. „Nein, Herrn Stefan Carter, und er ewies mir die Ehre, mich zu einem Glas Bier einzuladen, wobei er mir dann seine Ansichten auseinandersetzte. Ich machte dabei die Entdeckung, daß dieser englische Beamte, der gewiß niemals beim Sonntagsgottesdienst fehlt, im Herzen ein gläubiger Buddhist ist, als zum Beispiel Dr. Nath, denn er erklärte mir, daß es für Leute mit ungenügendem Einkommen unbedingt nötig sei, Nirwana zu suchen — wo, sei gleichgültig, und dann bekannte er sich auch zu der Anschauung, daß man seinem Schicksal nicht entfliehen könne."

„Nach der wievielten Flasche sagte er das?" wollte der Hausherr wissen.

„Wir zählten sie nicht mehr. Aber ich muß gestehen, daß ich seine Ansicht in manchem teile — ich getraue mich zum Beispiel nicht fortzulaufen, nachdem es der Vorsehung gefiel, mich gerade hier, in den Vorbergen des großen Himalaja festzuhalten."

Susan stützte beide Ellbogen auf den Tisch und legte das Kinn in die verschlungenen Hände. „Wissen Sie bestimmt, daß es die Vorsehung war, Herr Lary?"

Seine Augen blitzten auf. „Sicher! Dank der Phantasielosigkeit der Maler gewöhnten wir uns daran, sie stets in Gestalt einer Frau zu sehen. Das wollten Sie doch wohl damit andeuten, Fräulein West?"

„Ich will gar nichts andeuten — ich will Ihnen jetzt nur Lebewohl sagen." Susan stand auf und gab ihm ein paar kühle Fingerspitzen. „Gut Glück für Ihre neue Stellung", sagte sie noch, als sie schon hinausging.

*

Es zeigte sich sehr bald, daß Frau Thorpens Unkenruf leider berechtigt gewesen war. Wenige Tage später kam West mit tiefgesenktem Kopf vom Büro zurück, und seine Schwester brauchte gar nicht zu fragen, was geschehen sei.

„Ist es so — weit, John?"

„Es ist so weit — Direktor Midland soll der Teufel holen!"

„Und — und — kannst du gar nichts dagegen tun?"

„Tun?" — Nein. Aber es bleibt eine kleinwinzige Hoffnung, daß die Verbannung nicht endgültig ist. Midland hat sich's in den Kopf gesetzt, daß die Mongorgruben einer eigenen Verwaltung bedürfen — was natürlich Unsinn ist, denn bis jetzt ging's mit der gemeinsamen Geschäftsleitung durch Thorpe ganz gut. Ich soll nun vorläufig für ein paar Monate hinauf, eine besondere Buchführung anlegen, Gehälter und Löhne verrechnen, und wenn die Geschichte einigermaßen läuft, ein paar neue Leute eindrillen, die das Hauptbüro aus Kalkutta zu schicken verspricht."

„Und was geschieht unterdessen mit den Kindern?" Susan nahm die Nachricht, daß die Verbannung voraussichtlich kurz sein werde, skeptisch auf.

„Darüber sprach ich bereits mit Mellish, dem ersten Buchhalter", erzählte John. „Seine Frau hat sich bereit erklärt, die Kinder ins Haus zu nehmen, vorausgesetzt, daß das Kindermädchen bei ihnen bleibt — — was ich natürlich zusagte. Das wäre ganz gut geordnet, — wenn wir dann wieder zurückkommen — — —"

„Ist Dorothy bereits verheiratet", schloß die Schwester.

„Susy — nimm doch nicht immer gleich das Schlimmste an", rief er gereizt.

Sie lächelte jedoch nur bitter. „Du wirst schon sehen!" — — —

Immerhin hatte John dicke Tränen in den Augen, als die Stunde der Abfahrt schlug und er seinen Kindern Lebewohl sagte.

Frau Mellish, eine gutmütig aussehende, dicke Frau, war mit herangekommen und schwor, die Kleinen gleich ihrem Augapfel zu hüten. „Nie kriegen sie ungekochtes Wasser oder zu viel Leckereien, Herr West — und so bald eines nicht herumspringt, wie sich's gehört, rufe ich gleich den Doktor."

„Wirst du uns etwas mitbringen, Tante Susan?" fragte Dorothy mit glänzenden Augen.

„Sicher, was soll's denn sein, Maus?"

„Einen Hund."

„Du hast doch schon einen. Baps würde sich kränken."

„Einen Affen — so wie Mull-Din einen hat." Mull-Din war ein Händler, bei dem Dorothy ihre Vorräte in Haarmaschen, Glaskugeln und bunten Papieren zu ergänzen pflegte, und ihre Tante erinnerte sich mit geheimem Grauen an ein schmutziges, bösartig schnatterndes Vieh, das dort auf einer Stange hockte und sich Flöhe suchte.

„Muß es gerade ein lebendes Tier sein, Dorn?"

Das kleine Mädel steckte den Finger in den Mund und begann langsam nachzudenken. Die Liste ihrer großen Wünsche war erschöpft, aber andererseits mußte man die Gelegenheit beim Schopf nehmen, — Tante Susan zeigte sich sonst nicht so leicht geneigt, Geschenke zu bewilligen. Es war der Bruder, der Dorn in wahrhaft diplomatischer Weise zu Hilfe kam.

„Bring' uns eine Ueberraschung mit", verlangte Bunny kurz, und darauf ging Susan aufatmend ein.

(Fortsetzung folgt.)

wieder aus und ging in einiger Entfernung hinter dem Wagen her.

Wir passierten eben ein Waldstück und ich war wohl 50 Schritte zurückgeblieben, als urplötzlich aus dem Dickicht ein Tiger herausschnellte. In gewaltigem Satze war er auf dem Wagen und packte den Jungen. Der arme Kerl schrie vor Angst fürchterlich, und der Zebu-Stier, der im Geschirr vollkommen hilflos war, brach vor Entsetzen in die Knie ein. Der Karren, der im Vorderteil keine Wand hatte, stand steil nach hinten empor.

Ehe ich noch herankommen konnte, ereignete sich etwas Unerwartetes. Die leeren Kannen kamen ins Rutschen, und polternd, klirrend, rasselnd fiel die gesamte Ladung über den Jungen und das Untier, das ihn gepackt hatte, herab. Der Tiger war von dem unerwarteten Lärm so entsetzt, daß er sein Opfer ohne weiteres losließ. Er purzelte über den vor Angst an allen Gliedern zitternden Ochsen hinweg und stürzte zu Boden.

Der Junge hatte nur einige leichte Verletzungen davongetragen, die ich ihm gleich

an Ort und Stelle verband. Dem Zugtier war außer dem Schrecken überhaupt nichts geschehen.

Wir drucken ein Blumenbild

Alle jungen Freunde und Freundinnen, die Lust und Liebe am Malen und Zeichnen haben, sollten es doch einmal versuchen, sich selber ein hübsches Bildchen zu drucken. Ein geeignetes Stück glatten Linoleums werdet ihr schon dazu bekommen; es genügt hier schon ein Stück Abfall, gerade groß genug, um das Bild, das ihr hier seht, mit Blaupapier aufpausen zu können. Ist das geschehen, so nehmt ihr Pinsel und schwarze Farbe und tuscht die Linien und Flächen, die hier schwarz angegeben sind, ebenfalls schwarz aus. Und nun kommt das schwierigste. Mit einem „Geißfuß" oder aber einer Linoleumschnitt-Feder, die man sich allerdings kaufen muß, werden alle Flächen, die hier weiß angegeben sind, ganz vorsichtig herausgehoben. Man muß dabei beachten, daß das Messer nicht senkrecht, sondern schräg angesetzt wird, damit die stehenbleibenden schmalen Linien auf breitem Sockel (vom Querschnitt einer Pyramide) sitzen. Daraus geht hervor, daß schmale weiße Flecke wie auf den Blütenblättern nur einen geringen Aushub vertragen. Es braucht also durchaus nicht bis auf den Webgrund des Linoleums hinab geschnitten zu werden.

Große Vorsicht ist nötig, da Linoleum bekanntlich leicht bröckelt. Jeder Fehlschnitt verhirbt die Platte unwiderruflich. Haben wir den Druckstock nun fertig ausgeschnitten und mit einem Staubpinsel gesäubert, so reiben wir die Oberfläche gleichmäßig mit Firnis ein und lassen gut trocknen. Nun geht es an die Herstellung der Druckerfarbe. Die besteht aus Leinölfirnis und Ruß (die gute aus Lampenruß, die schlichtere aus Ofenruß). Auf einer Marmorplatte oder einem alten Teller kann man sie sich selber anreiben. Sie muß dick wie Sirup sein. Während der Drucker eine Handwalze nimmt, um die Farbe auf den Druckstock aufzutragen, stellen wir uns einen Tupfbeutel her, wie man ihn früher verwandte. Ein Stück Leinen wird um eine Handvoll Lumpen gerafft. Es sieht aus wie ein Beutel voll Mehl. Damit tupfen wir die Farbe gleichmäßig auf den Druckstock, so daß nur die Oberfläche Farbe annimmt. Schnell und sicher legen wir ein Blatt stumpfen, ganz leicht mit einem Schwamm angefeuchteten Papiers auf, decken eine dicke Zeitung darüber und beschweren sie mit dicken Büchern. Dann heben wir ab und ziehen das Papier vorsichtig herunter. Der Druck ist fertig.

Unser Arbeitsplan

Hallo, meine lieben Freunde! Jetzt sind die Abende doch schon ziemlich lang, da solltet Ihr Euch mal ein wenig mehr an das kleine Dampfboot erinnern! Die nächste Nummer wird wieder die Ueberschrift „Buntes Allerlei" tragen. Beiträge bitte ich mir bis zum 25. September einzusenden.

Die darauf folgende Zeitung ist als Sondernummer gedacht, und zwar soll das eine neue Tiernummer werden. Macht nur weitere Vorschläge für Ueberschriften.

Es erscheint also in nächster Zeit das kleine Dampfboot unter folgenden Ueberschriften:

Buntes Allerlei
Unsere Tiere. Peter.

Beinahe abgerutscht

An einem Morgen fuhren wir nach Sandkrug. Der Papa kam nachmittag nach. Wie wir gebadet und uns ordentlich gesonnt hatten, wollten wir nach Hause fahren. Unterwegs fragte Papa: „Wollen wir uns das Fort in Süderspitze besehen gehen?" Wir riefen alle: „O ja, gerne!" Wir hörten genau hin, was Papa uns erklärte. Ich war ein bißchen neugierig und bog mich zu weit hinüber und rutschte aus. Hätte ich mich nicht schnell gehalten, wäre ich den steilen Abhang hinuntergerutscht und in dem tiefen schwarzen Wasser ertrunken. Erika Kurmis, 7 Jahre.

Die lustige Ecke

„Papa, wie spät ist es?"
„In zehn Minuten um 5!"
„Aber Papa, ich will doch wissen, wie spät es jetzt ist, und nicht, wie spät es in zehn Minuten ist!"

*

Lehrer: „Wieviel Schlachten hat Napoleon im Jahre 1813 verloren?"
Willi: „Fünf!"
Lehrer: „Zähle sie einmal auf!"
Willi: „Eins, zwei, drei, vier, fünf!"

*

Der kleine Hans hat sich einen Zahn ziehen lassen, und nun, zu Hause angekommen, überrascht ihn die Mutter dabei, wie er den gezogenen Zahn voll Zucker steckt. Auf die Frage der Mutter, was das zu bedeuten habe, antwortet er entrüstet: „Ach, Mutti, früher hat der Zahn mich gequält, jetzt will ich ihn quälen!"

*

„Jetzt laß Fritz auch mal mit deinen Murmeln spielen!"
„Der gibt sie mir nicht wieder!"
„Doch, das tut er schon."
„Nein, Mutti, er hat schon vier verschluckt."

Briefkasten

Entwurf von Ruth Gailus, 12 Jahre, Werden bei Heydekrug.

Liebe Freunde! Ich habe da ein Gedichtchen zugeschickt bekommen, das mir recht aus dem Herzen spricht. Es will alle jene kleinen Leser, die auch einmal gerne eine Arbeit mir zuschicken möchten, aber sich nicht trauen, ermuntern. Mut und Unternehmungslust sind zwei Eigenschaften, die im Leben ungemein wertvoll sind, sie bringen den Menschen vorwärts und führen zum Erfolg. Ich will mich der Dichterin ganz anschließen und bitte alle Schüchternen, mir doch auch einmal einen Beitrag zu liefern.

Nur Mut!

Draußen Regen und Herststürme toben,
dieses Wetter kann man nicht loben.
Man muß nun immer im Zimmer bleiben,
mit Handarbeiten die Zeit vertreiben.
Zu allererst an das „Dampfboot" denken
und unsern Peter mit Briefen beschenken,
damit jedes Blatt wird bedruckt bis zum Rand,
denn im Gebiet ist das kleine Dampfboot bekannt.
Jeder möcht 's lesen, vielleicht auch was schreiben,
er hat nicht den Mut, drum läßt er es bleiben.
Das ist nicht richtig, nur ein Versuch,
und Ihr werdet sehen: Versuch macht klug!
Der Peter ist dankbar für jeden Brief,
Drum schreibt nur und malt, es geht sicher nicht schief.

M. G., Memel.

Warum sollte das denn auch „schief" gehen? Jede Arbeit, auch die kleinste und bescheidenste, ist willkommen.

Herta Broßeit: Deine „Heuernte" ist entschieden besser als die „Roggenernte". Kannst Du mir nicht zu dem Gedichtchen „Zum Dichten muß ich Ruhe haben" ein paar Bildchen malen? Ich würde es gerne drucken lassen. — Lottemarie Berg: Herzlich willkommen in der Heimat! — Edith Buntin: Ein ganz hübsches Gedicht! — Heinz Engelin: Du bist für Deine acht Jahre wirklich ein guter Zeichner, und besonders Segelboote scheinen Dir am meisten zu gefallen. Vielleicht bist Du sogar schon ein kleiner Segelmatrose? Das möchte ich gerne wissen. Nun versuche doch einmal auch andere Dinge zu zeichnen. — Herta Grohnert: Herzlichen Dank für die Zusendung des Gedichtes. Grüße Deine Klassenschwestern alle einzeln, und wenn Ihr mal wieder etwas Passendes erarbeitet, dann will ich's gerne aufnehmen. Einen ganz besonderen Gruß an Elisabeth Dieckmann, die die hübschen Zeichnungen gemacht hat! — M. G.: Den Satz aus Deinem Brief: „Es kann ja auch ungedruckt bleiben", möchte ich hier ganz besonders hervorheben, denn er zeigt, daß Du die rechte Einstellung bei der Mitarbeit hast. Es ist wirklich nicht unbedingt notwendig, daß alle Beiträge in die Zeitung kommen. Schon häufig habe ich Arbeiten bekommen, die mir recht wertvoll erschienen und mir wirkliche Freude machten, die aber aus irgend welchen Gründen nicht ins kleine Dampfboot hineingesetzt werden konnten, vielen Dank! — Jutta Kurmis: Dein Aufsatz ist wieder einmal gut, aber Du wirst verstehen, daß ich ihn nicht drucken ließ, denn er paßt ja nicht mehr in die Jahreszeit. — Heini Kurschat: Also die Micky-Mäuse haben auch schon ihren Sommerurlaub beendet? Nun, das freut nicht nur mich, das wird auch allen unsern kleinen Lesern Vergnügen und Freude machen, denn, Heini, Deine Mäusegesellschaft hat sich richtig die Herzen unserer Freunde erobert, das geht aus vielen Briefen immer wieder hervor. Kannst Du nicht einige Deiner Schulkameraden dazu überreden, auch so fleißige Mitarbeiter zu werden? — Elsbeth und Gottfried Lucke: Ganz nett! — Hildegard Niemann, Heydekrug: Dein Gedicht ist hübsch, nur für unsere jungen Freunde doch zu traurig. Die meisten sind sicher über das Scheiden des Sommers gar nicht so betrübt, sie freuen sich schon auf Eisbahn und Rodelschlitten. — Bogga Pederson: Dank für die Vorschläge! Auf Deinen Bericht über die Nordlandreise bin ich gespannt. Grüße den Harald! — Welle 7777: Deinen Brief werden viele mit großem Vergnügen lesen. Bist Du einverstanden, daß ich ihn veröffentlichte? Also „Schriften über Geschichte, Kultur, Natur und ähnliche Sachen" können Dich nicht fesseln? Was liest Du denn eigentlich? Jedenfalls merke ich aus Deinen Briefen, daß Du ein ziemlich belesenes Kerlchen bist. Ich freu' mich auf Deinen Detektivbericht. — Siegfried Patz: Gut, leider hast Du nicht auf weißem Papier gezeichnet. — Bernhard Reich: Deine Mahnung erhalten, die Antwort hast Du wohl in dem letzten kleinen Dampfboot gelesen. Was mache ich mit Deiner Marke? — Heinerle: Dein Bericht hat mir gut gefallen, und ich bin durchaus einverstanden, ihn in Fortsetzungen zu bringen. Ich kann aber mit dem Abdruck der ersten Fortsetzung erst beginnen, wenn ich den ganzen Bericht gelesen habe. Du kannst aber ruhig bei der Methode bleiben, mir von Zeit zu Zeit Teilberichte zuzusenden. — Erika Wolschwill, Schakeningken: Das Bildchen ist nett, aber es können nur solche Zeichnungen gedruckt werden, die mit schwarzer Ausziehtusche gezeichnet sind. Ausziehtusche bekommt man in jeder Papierwarenhandlung zu kaufen.

Peter.

Nummer 13 Memel, den 16. September 1932

Grau oder weiß?

Liebe Freunde! Vor etwa vier Wochen erhielt ich von unserem tüchtigen Mitarbeiter „Welle 7777" eine Zeichnung, die mich durch ihre Unverständlichkeit belustigte. Sie trug die Unterschrift „Heini zeichnet für den Peter". Guckt sie Euch genau an, erratet Ihr den Sinn dieser komischen Gestalten?

Und nun „funkt" mir diese Welle die nötigen Erläuterungen. Der Brief ist so amüsant und fein, daß Ihr ihn alle lesen sollt. Dies ist er:

„Lieber Peter! Ich glaubte Dich auf einer Reise nach dem Nordpol, da Du so lange hast nichts von Dir hören lassen. Scheinst aber eher nach Süden runtergefahren zu sein, denn von wo sollst Du mit einemmal zu den komischen Hüten gekommen sein? Uebrigens haben sie mich nicht sonderlich interessiert. Nimm es mir bitte nicht übel, aber Schriften über Geschichte, Kultur, Naturschönheit und ähnliche Sachen können mich nicht fesseln. Darum lese ich die „„Briefe aus Oberstdorf" immer zuletzt. Ich glaube, da bist Du anderer Meinung, da Du sie auf die erste Seite setzt. Sie haben es auch verdient. Lottemarie Berg ist für ihre 12 Jahre ein fleißiges Mädchen, was ich von mir nicht sagen kann, da ich weder ein Mädchen noch fleißig bin.

Du, wir scheinen uns mächtig zu verbessern, die Bilder sehen jetzt, da sie einen grauen Hintergrund haben, bedeutend besser aus als früher, wo die scharfen, dunklen Linien zu sehr vom hellen Untergrund abstachen. Also, da wir schon bei den Bildern sind, komme ich auf Deine Frage über mein letztes Bild zurück, das Du so unverständlich fandest. Was ist Dir da undeutlich? Die „komischen Gestalten" werden wohl Körperteile von Micky-Mäusen sein, und da Dich Lisbeth Grascht im letzten Briefkastenbild als einen Kater gezeichnet hat, so friß sie auf!

Heini Kurschat scheint ein besonderes Talent für Micky-Mäuse zu haben, und darum habe ich ihn gezeichnet. Er sitzt vor einem Stück Papier und braucht die Micky-Mäuse nur aus der Luft zu greifen und sie aufs Papier zu bannen. So — und damit Schluß für heute! Ich habe sehr Eile und habe sehr flüchtig geschrieben. Welle 7777.

Solch einen Brief zu lesen, macht Freude, auch wenn er noch so flüchtig geschrieben ist. Uebrigens war er durchaus deutlich und ohne die geringste Mühe zu entziffern. Die „Welle 7777" hat Humor und Witz, zwei seltene Eigenschaften meiner Mitarbeiter. Was mir aber besonders an all den Briefen der „Welle" gefällt, das ist seine dauernde Kritik. Immer hat er etwas zu bemerken, manches erscheint ihm gut, vieles gefällt ihm nicht, aber immer teilt er mir seine Meinung mit, macht Vorschläge, sinnt auf Verbesserung, will dies und das geändert haben, und ich freue mich über seine Urteile. Schön wär's, wenn ich mindestens ein Dutzend solcher Kritiker hätte, und so bitte ich Euch alle, mir immer mitzuteilen, was Euch gefällt und was Ihr geändert haben möchtet. Es wird Euch auch aufgefallen sein, daß neuerdings unsere Bilder mit einem dunklen Untergrund gedruckt werden. Ich weiß nicht, ob Ihr die gleiche Meinung wie „Welle 7777" habt und das für schöner als den weißen Untergrund haltet. Bitte teilt mir Eure Ansicht über den weißen oder grauen Untergrund mit, wie Ihr's für besser und wirkungsvoller haltet, so soll's gemacht werden. Peter.

Die bayerischen Königsschlösser

Als ich in Oberstdorf war, fuhr wir zu den Königsschlössern gefahren, die nahe bei dem Ort Füssen liegen. Dort liegen die Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau. Wir haben nur Neuschwanstein gesehen. Das Schloß ist von König Ludwig dem Zweiten von Bayern erbaut. Es liegt auf einem kleinen Berg, auf den man eine halbe Stunde hinaufgehen muß. Von dort aus hatten wir schöne Aussicht auf das Gebirge und auf viele kleine Alpseen, die zwischen den Bergen lagen und wunderschön blau aussahen.

Als wir hineingingen, kamen wir durch viele große Zimmer, deren Wände mit ganz großen Bildern geschmückt waren. Alle Bilder der Nibelungensage hingen dort. In dem Schlafzimmer stand ein großes Bett mit seidenen Vorhängen und einer seidenen Bettdecke. Auf dem Waschtisch stand eine silberne Waschschüssel, die innen vergoldet war. Wenn man auf einen Knopf drückte, rieselte das Wasser in die Waschschüssel hinein. Neben dem Schlafzimmer war eine kleine Kapelle eingerichtet, die mit Heiligenbildern geschmückt war und sehr schön aussah. Dort hinein ging der König, um zu beten.

In einem Raum war eine Tropfsteinhöhle aus künstlichen Felsen gemacht. Es sah aus wie ein richtiges kleines Gebirge. Wenn man da auf einen Knopf drückte, tropfte Wasser von den Felsen herunter. Vor den Fenstern des Festsaals hatte der König sich eine Brücke bauen lassen, die über einen Fluß führte. Wenn Feste gefeiert wurden, ging er von dort aus beobachten, wie es aussah, wenn in dem Saal alles erleuchtet war.

Am besten hat mir ein Springbrunnen gefallen, der auf einem Balkon stand. Er war ganz aus Marmor mit zwei großen Marmorschalen. Wenn dann ein Wassertropfen auf die obere Schale fiel und einer auf die untere Schale, hörte es sich wie Musik an, weil die Schalen abgestimmt waren.

Zuletzt wurden wir in den Thronsaal geführt. Die Decke des Saals sollte den Himmel darstellen, der blau gemalt war. Darauf waren Mond und Sterne und Engel gemalt. Der Fußboden sollte die Erde darstellen, darauf Vögel und Bäume gemalt waren. Wo der Thron stehen sollte, standen zu beiden Seiten zwei große, steinerne Löwen. Der Thronsessel sollte vergoldet werden, er konnte aber nicht mehr beendet werden, weil der König dann schon starb.

Lottemarie Berg, 12 Jahre.

Memeler Ostwoche, Segelregatta. Heinz Engelin, 8 Jahre.

Es wird Herbst

Der Herbst macht sich bemerkbar. Woran ich das sehe? O, vieles ist jetzt anders! Die heißen Tage des Sommers bleiben jetzt aus, und niemand schilt jetzt über andauernde Hitze. Eher werden jetzt Klagen über den Regen laut. Neulich traf ich auf der Straße ein kleines Mädchen, das dem Regen sehr böse war. „Wenn es noch lange regnet, Mami, dann kann ich Puppe Lilli nicht mehr spazieren fahren, der Wagen bliebe mir noch stecken. Es wäre Lillchen doch sehr gesund, wenn sie einmal an die Luft käme, sie ist fooo blaß! Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt!" schloß die Kleine altklug. Ich mußte innerlich lachen. Ja, die Kleine hatte des Wetters wegen ihre eigenen Sorgen.

Im Garten gebrauchen die Blumen ihre letzten Kräfte, um ja recht leuchtend grell und

in die Augen stechend zu sein. Die Astern und Guck-über-den-Zaun bemühen sich recht grellrot zu sein. Auch sieht man noch hier und da eine feuerrote Rose, die stolz ihren Kopf hebt, als ob sie sagen wollte: „Seht her, ich bin noch da! Ich, die Königin der Blumen! Ich bin die Schönste, ich habe mich am prächtigsten geschmückt! Was seid ihr Armen mir gegenüber! — Draußen legt die Heide ihr schönstes Kleid an und feiert ihr glänzendes Herbstfest. Die Sonne bleibt jetzt länger in ihrem Wolkenbett.

„Schwächer trifft der Sonnenpfeil!
Herbstes Freuden, Herbstes Trauer,
Welke Rosen, reife Frucht!"

Geschrieben von Bogga Pederson, als sie 12 Jahre alt war.

Blick von Hagenshöh

Nun erscheint das kleine Dampfboot beinahe schon ein ganzes Jahr lang, und jetzt erst ist etwas eingetreten, was ich schon immer erwartete und erhoffte: Eine Schulklasse findet sich in Gemeinschaftsarbeit zusammen und liefert dem kleinen Dampfboot einen Beitrag. Sie hat damit ein schönes Werk getan, denn sie unterhält und erfreut mit ihrer guten Arbeit viele Kinder unserer Heimat. Gibt es noch mehr Klassen, die sich in den Dienst der guten Sache stellen werden? Die Bildchen sind gezeichnet von Elisabeth Dieckmann, das Gedicht wurde mir von Herta Grohnert zugesandt. Peter.

Wie schön ist der Blick von Hagenshöh:
Hinter den Dünen sieht man die See.
Kutter durchschneiden die blaue Flut,
drin sitzen die Fischer mit frohem Mut.
Sie haben gefangen der Fische gar viel
und kehren jetzt heimwärts nach ihrem Ziel.

Als wir den Blick nach Osten gewandt,
hab'n wir die Schmelzer Landschaft erkannt:
Links reckt sich empor der lange Hans,
er schickt nach Süd-Ost einen dunklen Schwanz.
Hinter den Holzplätzen dehnen sich Wiesen:
„Hoch sei unser Memelland gepriesen!"

Rot ragt der Leuchtturm aus dem Grün,
steht viele Schiffe vorüberzieh'n.
Die Stadt grüßt uns im Sonnenschein,
viel Dampfer kehrten bei ihr ein.
Rot leuchten die Dächer, hoch ragt der Turm,
Trotz boten sie manchem Wetter und Sturm.

Im Süden glitzert das Wasser schön,
wir können den Starrischker Wald dort seh'n.
Ein Dampfer fährt ein in den Kanal,
vor kurzem waren wir dort einmal.
Weit dehnt sich die Nehrung: Schwarzort und Perwelk,
dort haust noch in Scharen der urige Elk.
Ach, wie ist unsre Heimat doch so schön!
Wir wollen nie in die Fremde gehn!

Gedichtet von Mädchen-Mittelschule Klasse IVa.

Rehjagen

Neulich fand an der Schonung ein Rehjagen statt. Zwei Rehe hatten sich im Roggen einquartiert. Sie hatten alles zertreten, deshalb wurden sie hinaus-gejagt. Etliche Jungen haben die Rehe verfolgt. Da sind sie fortgelaufen. Herta Broßeit, 15 Jahre.

Die gefährliche Ecke

„Wenn Du das noch ein einziges Mal machst, bin ich Dein Freund nicht mehr," — sagte Günter Vorberg, der Zwölfjährige, zu seinem um elf Monate jüngeren Bruder Götz.

Der Kleine sah ihn aus seinen lustigen braunen Augen verschmitzt an und raunte: „Mein Freund bleibst Du ja doch! Kannst gar nicht anders!"

Der Schulweg der beiden Brüder führte über eine starkbelebte Straßenkreuzung. Da hieß es auf dem Fußsteig ruhig und bedächtig warten, bis durch den Schutzpolizisten und das über der Straße befindliche Lichtzeichen der Autoreihe Halt geboten, der Uebergang für die Fußgänger freigegeben war. Durch Unterweisung in der Schule und Belehrungen durch die Eltern waren die beiden Stadtkinder in diese Dinge genügend eingeweiht worden. Vater und Mutter ließen sie ruhig ihren Schulweg gehen, höchstens wurde dem vorsichtigen Günter noch einmal eingeschärft: „Paß ein bißchen auf Götz auf!" —

Dieser Götz! Auf ihn aufzupassen war oft nicht leicht! Der Windhund tat das Verkehrteste und Kecke mit besonderem Vergnügen. Der große Bruder hatte den kleinen furchtbar gern, auch Götz hing am andern. Unzertrennlich waren die beiden. Lernen, Spielen, Sport und Sammlungen ketteten sie aneinander. In der Klasse wurden sie nicht die Brüder, sondern die Freunde genannt, weil keiner außer dem andern noch einen Freund besaß.

Günter hatte als 6jähriger gekränkelt, und so war es gekommen, daß die beiden am selben Tage in das Reich des Wissens eingetreten waren. Die gegenseitige Freundschaft war echt und innig — — so etwas lassen sich Jungens aber nicht gern merken. Wenn einmal einer dem andern so recht gut war, sagte er höchstens: „Du, alte Krabbe, das hast Du ja 'mal wieder großartig geschmissen —"

Heute morgen auf dem Schulweg hatte es diese liebevollen Benennungen aus dem Tierreich aber nicht gegeben.

Günter war außer sich! Wie oft hatte er den Kleinen schon mit fast männlichem Ernst gebeten: „Tu' das nicht wieder!"

Er dreht sich um. „Mutter . . ."

Der Kleine trieb einen verwegenen Sport. Eine innere Lust am Wagnis reizte ihn bis aufs Blut. In der langen Autoreihe irgendeine kleine Lücke zwischen zwei Taxis oder schneidigen Privatwagen zu erspähen und hindurchzuschlüpfen! Gerade wenn das Lichtsignal verbot und warnte und der Schupo die Hand zum Stillstehen erhob, fand er: „Halt, jetzt ist's fein, jetzt los!"

Mit verschmitztem Blick aus dem kleinen kühnen Gesicht guckte der schlanke, bewegliche Junge den fester gebauten stilleren Bruder an.

„Laß mich doch — — das ist doch Spaß! Darf mich ja gar nicht überfahren, so 'n Auto! Kann sich doch nach mir richten!"

Flink wie eine Eidechse wichste er noch gerade durch die schmalsten Lücken zwischen zwei Fahrzeugen hindurch und hatte es immer noch mit besonderer Findigkeit erspäht, daß der Schupo in dem Augenblick nach einer anderen Richtung sah.

Günter, dem solche Wagnisse nie in den Sinn kamen — — dazu war er viel zu solid und einsichtsvoll — regte sich von Tag zu Tag mehr über den Unband auf. Heute war seine Geduld gerissen.

„Götz," sagte er, indem er auf dem Bürgersteig in gestraffter Haltung stehen blieb und den Bruder mit gebietendem Blick gleichfalls zum Einhalt zwang, „Götz, ich übernehme es nicht mehr allein. Wenn du es morgen noch einmal tust, sage ich es Mutter."

Entrüstet sah ihn der Kleine an.

„Das willst Du tun? Pfui Teufel!"

Diese Entrüstung war durchaus im Sinne von Günters Wesen, ihm widerstand es selbst, den Bruder anzugeben. Aber was tun?

Am nächsten Morgen schlüpfte das Unter, wie er ihn in aller Liebe oft nannte, zwischen einem Lastwagen und einer spiegelnd lackierten Limousine durch. — — Günter sagte heute kein Wort.

„Mutter," raunte er der Mutter zu Hause ins Ohr. „Ich muß Dir etwas mitteilen, und doch will ich es eigentlich nicht. Die Ehre gebietet: Sag's nicht! Aber ich habe doch so Angst um Götz. Ich will es Dir nicht sagen, was er treibt. Du mußt es selber sehen. Kannst Du nicht 'mal so zufällig an die Ecke Kaiserstraße und Langestraße kommen? Dir zum Beispiel Handschuhe kaufen oder Tee holen? Dort sein, ohne daß Du gesehen wirst? Aufpassen, wenn wir über die Straße gehen?" —

So! Nun war es gemeldet und doch wieder nicht. — —

Friedlich machten sich die Brüder am andern Morgen auf den Weg.

Am Knotenpunkt der beiden gefährlichen Straßen stehen sie nun. Der kleine Schlingel lugt schon wieder wie ein Wiesel, zum Sprunge gespannt. Halt — da faßt ihn eine Hand und hält ihn fest an der Matrosenbluse.

Er dreht sich um. „Mutter — —"

Der Radler stürzte vom Rad und riß den Jungen um.

Die Mutter ist eine von denen, die nicht viele Worte machen. Sie kann einen aber angucken — Götz weiß und versteht: Mutter weiß alles! Ganz in sich zusammengesunken murmelt er: „Mutter, ich tu's bestimmt nicht mehr." — — Das ist wie ein Eid. Mutter weiß, nun ist der ehrliche Junge in diesem Punkte sicher vor Gefahr.

„So, nun geht nur," sagt sie, und leise in sich hineinlächelnd blickt sie ihren beiden Schulbuben nach. Die gehen schweigend nebeneinander. Ein paar hundert Schritte fällt kein Wort. Dann kommt es eiskalt von des Kleinen Munde: „Pfui, schäm' Dich —, gepetzt!"

Günter fragt mit gemachtem Erstaunen: „Wieso?" Aber glühend rot wird er dabei. Es hilft nichts — — der Kleine ist zu schlau. Sie gehen schweigend weiter.

Günter zittert und bebt innerlich, er hat etwas Liebes und Teures verloren. Aber reden kann man doch über so etwas nicht! Er ist gespannt, was der Kleine weiter tun und sagen wird. Vielleicht ihn ganz scheußlich herunterputzen?

Nein, das tat er nicht. Er war eigentlich wie immer. Er redete mit dem Bruder, was nötig war, nur anders. Man hätte sagen können, er war netter als früher, jedenfalls viel höflicher! „Scheußlich höflich," dachte der andere.

„Wünschest Du etwas?" redete er den Bruder an, wenn dieser versuchen wollte, den Bann durch eine gemütliche Plauderei zu brechen. Das war auch für Günter nicht leicht.

Wie gern hätte er heraussprudeln mögen: „Komm doch! Sei doch gemütlich, alter Affe!"

Die Haltung des Kleinen verbot das. Der Kleine war über ihn gewachsen, ihm ferngerückt, unnahbar fern. — — Vier, fünf Tage ging das so. Das Herz tat Günter weh, und besonders weh, wenn der kleine Mann mit dem kühlen, ernsten Gesichtsausdruck neben ihm gleichgültig artig in der Menschenkolonne über die Straßenkreuzung ging. Die geliebten Abenteuer lagen hinter ihm.

Nun, ein Erlebnis kann kommen, man weiß oft nicht, woher. Der kleine stolze Mann war doch wild durcheinander gebracht durch die ganze Geschichte. Die Entfremdung zwischen dem Bruder und ihm lag doch schwer auf ihm. Darüber sinnend, ging er eines Nachmittags, einen Auftrag der Mutter auszurichten, durch eine stille Straße des Vororts, in dem die Familie wohnte, so tief in Sinnen, daß er einen Radfahrer nicht bemerkte, der auch wie im Traum hertrudelte. Sie prallten hart aneinander — — der Radler stürzte vom Rad und riß den Jungen um; mit blutenden Stirnen lagen sie beide auf dem rauh gepflasterten Boden.

Ein durchblutetes Taschentuch auf die Stirn gepreßt, wollte Götz ins Haus schlüpfen! Von diesem blödsinnigen Unfall wollte er kein Aufhebens machen.

Aber komisch war es — — alles kreiste um ihn; — — was in den nächsten Minuten geschah, wußte er nicht. Mit erwachendem Bewußtsein aber sah er etwas ihn Beglückendes. Sein Bruder stand über ihn gebeugt: „Nanu, Du kleiner Esel, was ist Dir denn?"

Götz erklärte: „Nichts, gar nichts! Ein ganz gewöhnlicher Radfahrer hat mich auf glatter Straße umgefahren."

Darüber mußten sie beide furchtbar lachen. Götz meinte einsichtsvoll: „Gut, daß ich damals nicht von einem Auto überfahren worden bin. Das wäre nicht so abgelaufen!"

Die blutende Wunde war bald geheilt. Auch eine schlimmere, die vielleicht sehr böse hätte werden können. Gemütlich und nicht im geringsten mehr formell verkehrten die Brüder wieder miteinander.

Micky's Höhenweltrekord oder: Piccard, da staunste!

1. Mick sinnt und sinnt aus einem fort: „Wie mach ich 'nen Höhenweltrekord?"

2. Um hoch zu fliegen bis zur Sonn' braucht man 'nen Riesenluftballon.

3. Dran bindet er eine Kiste fest, worin bequem sich's sitzen läßt.

4. Nun Abschied nehmen von der Erde. Mick steigt in die Stratosphäre.

5. Und höher fliegt er, immer höher, nun rücken schon die Wolken näher.

6. Selbst Professor Piccard muß gestehn: „Nun kann's bestimmt nicht mehr höher gehn."

7. Doch Mick mit seinem Luftballon fliegt einfach bis zum Mond davon.

8. Als er endlich herunterkam, war da schon gleich ein Kurbelmann. Und nun vernehmt's an jedem Ort: „Mick hält den Höhenweltrekord!"

Bilder und Verse von Heini Kurschat, 13 Jahre.

Der erschreckte Tiger

Dr. Patterson, ein englischer Missionsgeistlicher aus der Station Tala saadeb in Hinterindien, hat mit einem Tiger ein Erlebnis gehabt, das durchaus nicht alltäglich anmutet. Er erzählt:

Ich wollte nach der nahegelegenen Stadt und benutzte die Einladung eines meiner Freunde, eines fünfzehnjährigen Hindujungen, um mit ihm auf seinem zweirädrigen Karren die Strecke zurückzulegen. Es war einer der gewöhnlichen plumpen Wagen, von einem Zebu-Stier gezogen. (Zebu = Buckelrind). Wir saßen zwar ziemlich bequem, denn die Ladung bestand nur aus einer Anzahl leerer Blechkannen, wie man sie für den Milchtransport gebraucht, aber eine hinterindische Landstraße ist auf einem ungefederten Gefährt immer ein recht zweifelhafter Genuß, und deshalb stieg ich sehr bald

Dobkevitschius gegen Einfuhrkontingente

sa. **Kaunas**, 14. September. Die wirtschaftspolitischen Fragen stehen jetzt in Litauen an erster Stelle des Interesses. Demnächst soll entschieden werden, welchen Weg die litauische Handelspolitik beschreiten wird: einen mehr autarken oder den Weg des Freihandels. Die Entscheidungen werden freilich sehr von dem Verhalten der Vertragspartner abhängen.

Der Kauener Handelskammerpräsident, Herr Dobkevitschius, der in Fragen der litauischen Handelspolitik einen großen Einfluß besitzt, erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß er persönlich ein großer Anhänger des Freihandels sei. Kontingente dürften erst dann eingeführt werden, wenn man keinen andern Ausweg finde. In Litauen würden immer mehr die Stimmen laut, welche die Einführung von Kontingenten als Repressalien gegen die Staaten verlangen, die die Importkontingente Litauen gegenüber bereits in Anwendung bringen. Im Wirtschaftsleben könne man aber weder nach einer „Mode" verfahren noch gegen irgend welche Staaten Repressalien ergreifen. Die litauischen Importeure kauften zum Beispiel dieses und jenes in der Tschechoslowakei und in der Schweiz nicht wegen der „schönen Augen" dieser Länder ein, sondern ausschließlich deshalb, weil die Einkäufe dort rentabler erscheinen und unter besseren Bedingungen erfolgen. Würden wir gegen diese Staaten Repressalien ergreifen, so könnte darunter der litauische Importhandel leiden. Es könnte nun vielleicht die Anwendung der Repressalien zum Ausgleich der Handelsbilanz mit den entsprechenden Staaten und zur Balancierung des Budgets gerechtfertigter erscheinen. Kein einziger Staat habe aber bisher aus diesen Gründen zu Repressalien gegriffen. Der litauische Import verringere sich wegen der Schrumpfung der Kaufkraft der Bevölkerung, und die litauische Industrie werde nach wie vor durch Schutzzölle geschützt. Man könne dagegen konstatieren, daß in den Staaten, wo die Importkontingente eingeführt wurden, die Wirtschaftskrise dadurch nicht behoben werden konnte. Obgleich Litauen keine Importkontingente und keine Deviseneinschränkungen eingeführt habe, stehe Litauen wirtschaftlich fester da als Lettland und Estland, wo diese Einschränkungen in Geltung seien. Diese Einschränkungen haben somit nicht zu den gewünschten Resultaten führen können. Zum Ausgleich der litauischen Handelsbilanz müßten andere Maßnahmen ergriffen werden. Es sei schwer, die anderen Staaten durch Repressalien zu zwingen, aus Litauen landwirtschaftliche Erzeugnisse zu importieren. Litauen müsse in erster Linie auf den Auslandsmärkten konkurrenzfähiger erscheinen. Wenn es sich zum Beispiel herausstellen sollte, daß ein Staat, der nach Litauen seine Erzeugnisse exportiert, nicht den Willen zeige, auch in Litauen zu kaufen, müßte man den Handelsvertrag mit einem solchen Staate kündigen. Man würde also diesem Staate gegenüber die Maximalzölle in Anwendung bringen können, und dieser Staat werde auf diese Weise, ohne besondere Repressalien, gezwungen sein, seine Beziehungen zu Litauen neu zu regeln. Zum Schluß erklärte noch Dobkevitschius, daß seiner Ansicht nach für Litauen kein Anlaß vorliege, irgendwelche handelspolitische Experimente zu unternehmen.

Aus diesen Auslassungen ist klar zu ersehen, daß einer der führenden Handelspolitiker Litauens sich klar und deutlich gegen die Einführung der Importkontingente ausgesprochen hat.

Um die Besserung der Handelsbilanz mit der Tschechoslowakei

ss. **Kaunas**, 14. September. Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" schreibt heute zu der Regelung der Handelsbeziehungen zu der Tschechoslowakei u. a. folgendes: Im Jahre 1924 war der litauische Export nach der Tschechoslowakei genau so groß wie jetzt der tschechoslowakische Import nach Litauen. Damals wurde hauptsächlich nach der Tschechoslowakei Flachs exportiert. Infolge des Preissturzes und der Umstellung des litauischen landwirtschaftlichen Exports wurde die Handelsbilanz mit der Tschechoslowakei immer passiver. Trotz des geltenden Meistbegünstigungsvertrages konnte der litauische Export nach der Tschechoslowakei nicht gesteigert werden. Der litauische Gesandte in der Tschechoslowakei, Aukstuolis, studiere jetzt dort die Absatzmöglichkeiten für den litauischen Export, um die Handelsbeziehungen zu den tschechoslowakischen Firmen aufnehmen zu können. Eine solche Aktion sei umso eher am Platze, als in der Tschechoslowakei infolge der Import- und Devisenkontrolle die tschechoslowakische Regierung hinsichtlich der Regelung des Exports nach der Tschechoslowakei ihren Einfluß geltend machen könne. Unter diesen Bedingungen wäre es für Litauen vorteilhafter, von der Tschechoslowakei ein bestimmtes Kontingent für den Import zu erhalten, den man in Litauen selbst durch Erteilung von Ausfuhrbescheinigungen regeln könnte. Wenn es nicht gelingen sollte, eine Verständigung in diesem Sinne zu erzielen, würde man versuchen müssen, neue Wege im Rahmen des geltenden Handelsvertrages zu finden.

Kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben

cnb **Berlin**, 15. September.

Der Polizeipräsident teilt mit: **Der politischen Polizei gelang es im Laufe des gestrigen Tages, eine kommunistische Geheimdruckerei, in der ein Ersatzblatt für die „Rote Fahne" hergestellt wird, auszuheben.** Dabei wurden mehr als 50000 bereits fertiggestellte Exemplare der „Roten Sturmfahne" beschlagnahmt. Sieben Personen wurden noch bei der Druckarbeit von den Beamten überrascht, festgenommen und der Abteilung I eingeliefert. Einer der Festgenommenen versuchte sich seiner Einlieferung dadurch zu entziehen, daß er beim Transport

aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenkraftwagen heraussprang

und forteilte. Den Beamten gelang es jedoch noch, den Flüchtenden wieder einzufangen.

Die „Rote Sturmfahne" stellt seit Jahren das hauptsächlichste illegale Organ der Kommunistischen Partei dar. Sie erscheint vornehmlich in größeren Auflageziffern in Verbotzeiten der „Roten Fahne". Der Inhalt des heute beschlagnahmten Blattes trägt hochverräterischen Charakter;

es wird zum Massenstreik aufgefordert.

Als Druckvermerk ist eine nicht existierende Firma in Düsseldorf angegeben. Die Druckerei ist polizeilich geschlossen. Ein Strafverfahren wegen Hochverrates wird gegen die Festgenommenen eingeleitet. Sie sind dem zuständigen Vernehmungsrichter zwecks Erlaß eines Haftbefehls vorgeführt worden.

Zwei Mädchen an Bord – drei Tote

wtb **Swinemünde**, 15. September. Im Swinemünder Hafen liegt zurzeit die Segeljacht „Salamander", die dem Akademischen Segel-Verein „Hütte" gehört. An Bord der Jacht befanden sich fünf junge Studenten des genannten Vereins. Die Segler hatten am Abend des Dienstag zwei Mädchen an Bord eingeladen. Gegen 3 Uhr morgens sollte der Führer der Jacht, der Student Walter Wilde aus Berlin, die beiden Mädchen in einem Beiboot nach ihrem Wohnort Osternothafen übersetzen. Dabei ist das kleine Boot in das Kielwasser eines von den einfahrenden englischen Dampfern geraten und gekentert. Alle drei Insassen sind seitdem verschwunden. Es besteht kein Zweifel mehr, daß alle drei den Tod gefunden haben. Der ertrunkene Student ist der 24 Jahre alte Sohn des Professors Ernst Adolf Wilde aus Magdeburg.

Dramatischer Abschluß einer Sängerfahrt

Frankfurt a. M., 14. September. Wegen Tötung eines 19jährigen Mädchens hatte sich der 30 Jahre alte Optiker Wilhelm Wied aus Stuttgart vor der Frankfurter Großen Strafkammer zu verantworten. Er war zum Sängerfest nach Frankfurt gekommen und lernte dort eine gutbürgerliche Familie kennen. Mit der 19jährigen Tochter fing er ein Verhältnis an. Am letzten Tage des Sängerfestes, als die Trennung bevorstand, beschlossen die beiden, gemeinsam in den Tod zu gehen, da sie keine Möglichkeit zur Heirat sahen. Als sich Wied von der Familie verabschiedete, begleitete ihn das Mädchen. Sie tranken unterwegs noch eine Flasche Wein und gingen dann in den Wald, um aus dem Leben zu scheiden. Nach der Darstellung des Wied drängte das Mädchen ihn, ihr mit dem Rasiermesser den Hals durchzuschneiden. Ihre letzten Worte seien gewesen: „Du bist nicht mein Mörder, du bist mein Erlöser." Nach der Tat habe er nicht den Mut gefunden, sich zu töten. Er habe die Absicht gehabt, wieder in die Fremdenlegion einzutreten, bei der er schon sechs Jahre gewesen sei. Aus den hinterlassenen Briefen der Getöteten ging hervor, daß sie mit der Tötung einverstanden war. Das Gericht verurteilte den Wied wegen Tötung auf Verlangen zu fünf Jahren Gefängnis. Sieben Wochen der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet.

Attentat mit einer Wurfmine

wtb **Augsburg**, 15. September. Auf das Anwesen des Amtsanwalts beim Weißenhorner Amtsgericht, Inspektor Weber, wurde gestern gegen ½1 Uhr nachts eine Mine geworfen. Die Explosion richtete großen Sachschaden an; verletzt wurde jedoch glücklicherweise niemand. Die Wurfmine war 7,5 Zentimeter lang und wurde mittels einer zwei Meter langen Zündschnur zur Explosion gebracht. Die Hauswand hat ein recht großes Loch davongetragen. Die Erschütterung war auch in den umliegenden Straßen zu spüren. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen haben bisher noch zu keinem Anhaltspunkt geführt. Auch das Motiv der Tat ist unbekannt.

Professor Deycke arbeitet an seine Rehabilitierung

cnb. **Stuttgart**, 15. September. Der im Lübecker Calmette-Prozeß verurteilte Professor Deycke hält sich seit einiger Zeit in Stuttgart auf. Von privater Seite ist ihm ein chemisches Laboratorium zur Verfügung gestellt worden, in dem er bakteriologische Versuche durchführt. Seine Arbeiten sollen soweit fortgeschritten sein, daß sie demnächst zum Abschluß kommen. Professor Deycke hofft dann, mit einem Wiederaufnahmeantrag durchdringen zu können.

Anna May-Wong verhaftet

Wien, 14. September. In Wiener-Neustadt wurde von der Gendarmerie auf der Durchfahrt ein 17-Zylinder-Cardilac aufgehalten auf telegraphische Weisung der Gendarmerie eines steierischen Dorfes, wo der Wagen einen Radfahrer schwer verletzt hatte. Die Lenkerin des Automobils war Anna May-Wong, der berühmte chinesische Filmstar, die in Begleitung des Tonfilmkomponisten Frimel von Hamburg durch Deutschland und Oesterreich nach Prag unterwegs war, wo Frimel seiner Schwester einen Besuch abstaten will. Anna May-Wong war nicht im Besitz eines Führerscheins. Die beiden haben angeblich von dem Unfall überhaupt nichts bemerkt, obgleich der Wagen an der linken Seite beschädigt und auch stark mit Blut bespritzt war. Der von ihnen niedergestoßene schwerverletzte Radfahrer konnte noch nicht vernommen werden. Anna May-Wong, die wiederholt in deutscher Sprache gespielt hatte, verstand bei ihrer Vernehmung plötzlich kein Wort Deutsch. Frimel, ein gebürtiger Tscheche, verantwortete sich in tschechischer Sprache. Beiden wurden die Pässe abgenommen. Sie durften in einem Hotel absteigen, müssen sich aber zur Verfügung der Behörden halten.

„Lord Talbot" bringt Hutchinsons nach Schottland

wtb. **London**, 15. September.

„Daily Herald" meldet in großer Aufmachung, daß mit der Reederei des Fischdampfers „Lord Talbot" eine Vereinbarung dahingehend getroffen worden ist, wonach der Dampfer nach Angmagsalik zurückkehren und die „fliegende Familie" Hutchinson und die Besatzung des Flugzeuges, insgesamt acht Personen, abholen und sofort nach Schottland bringen soll.

Bekanntlich hatte der Dampfer vorher die verunglückten Flieger in Angmagsalik gelandet und seine Fahrt fortgesetzt. Somit hätten die Familie Hutchinson und ihre Begleiter möglicherweise den ganzen Winter in Ostgrönland zubringen müssen.

wtb. **Berlin**, 15. September. Ein Polizeioberwachtmeister wurde dieser Tage in Wilmersdorf von einem Fahrraddieb, den er verfolgt hatte, niedergeschossen. Der Täter verübte darauf Selbstmord.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Der Handel in Litauen

Die Aussichten für den Herbsthandel

Unter dem Druck solcher Faktoren, wie Einfuhrkontingente in fast allen Ländern, nach denen sich der litauische Export richtet, Beschränkungen des Devisenverkehrs und hohe Abwehrzölle, standen den Bemühungen, neue Außenmärkte für den Absatz zu finden und Versuchen, engere Beziehungen mit einer Reihe von Ländern anzuknüpfen, zum Teil Hindernisse in Form von neuen Zolltarifen (beispielsweise für Kartoffeln in England), neuen Kontingentsregelungen (zum Beispiel in Frankreich und Belgien) und sehr behindernder Valutabeschränkungen (wie in Lettland) entgegen. So sind Fälle bekannt, in denen nach Abschluß eines Vertrages über die Ausfuhr, beispielsweise einer größeren Partie von Schafen nach Frankreich (bis zu 20 000 Stück) die Erlaubnis nur für 900 Stück, d. h. weniger als 5 % der beantragten Menge erlangt wurde, oder daß der Export von Kartoffeln nach England wegen des neueingeführten hohen Zolles eingestellt werden mußte.

Das Preisniveau für landwirtschaftliche Produkte war auf dem Binnenmarkt im Sommer 1932 um etwa 25—30 % höher als im Auslande. Der Preis für Weizen stellte sich zu Augustbeginn auf 15 Lit pro Zentner, wies aber im Zusammenhang mit den Wetterschäden, die einen Teil der Weizenernte zum Auskeimen brachten, eine Steigerungstendenz auf. Der durch den Regen verdorbene Weizen wurde Ende August mit 10—12 Lit pro Zentner bezahlt. Der Roggenpreis stellte sich am Ende der Sommersaison auf 8—9 Lit pro Zentner.

Leinsaat ist gefragt; der Preis für Leinsaat alter Ernte beträgt etwa 12 Lit pro Zentner. Auch für Flachs bestand in diesem Sommer Nachfrage, allerdings zu niedrigen Preisen, wie auch die Ausfuhr von Eiern zu stark reduzierten Preisen erfolgte. Falls es den litauischen Exporteuren gelingen wird, die Schwierigkeiten der Devisenrestriktionen der Einfuhrländer zu überwinden, ist mit einem günstigen Ergebnis des Apfelexportes zu rechnen. Bei Berücksichtigung der diesjährigen Erntemengen und der zurzeit geltenden Preise könnte die Ausfuhr 2000 Waggons im Werte von 4 Mill. Lit erreichen.

Zum Herbst ist mit einer bedeutenden Gänseausfuhr zu rechnen, deren Zucht in Litauen in diesem Jahre günstige Resultate brachte.

Im Viehhandel waren bedeutende Veränderungen festzustellen. Im Laufe des Sommers sind die Preise für Lebendvieh im Vergleich zum Jahre 1931 um etwa 30 % zurückgegangen. Der allgemein verminderte Umsatz ist demgemäß nicht allein auf den verringerten Fleischkonsum, sondern im wesentlichen auf die Verbilligung der Ware zurückzuführen.

Während im Jahre 1931 für ein Pud guten Mastviehes im Durchschnitt 40—45 Lit gezahlt wurde, fiel der Durchschnittspreis im laufenden Jahre auf 25—30 Lit pro Pud. Ein besonders starkes Absinken lassen die Preise für Häute, Fett, Eingeweide usw. erkennen; insbesondere haben die Preise für Kuh- und Rinderhäute nachgelassen. Zu Beginn des Jahres 1931 wurden sie bis zu 1,20 Lit pro kg bezahlt, während im Sommer 1932 der Preis auf 0,40 Lit pro kg gefallen war. Fette finden jetzt in der Hauptsache in der Seifenfabrikation Verwendung, da die Verbilligung der Butter den Absatz von Fetten zu Speisezwecken stark vermindert hat. Die sich bei der in diesem Jahre wieder erweiterten Baconproduktion ergebenden billigen Abfälle (Köpfe, Füße u. a.) konkurrieren auf dem Fleischmarkt mit dem Fleisch von Großvieh. Bei den Preisen von Wurstwaren ist gleichfalls ein Rückgang festzustellen.

In den Hauptzweigen des Fabrikatehandels, wie im Textil-, Galanteriewaren- und Schuhwarenhandel verlief die Sommersaison bei schwacher Kaufkraft und daher allgemein verringerten Umsätzen. Dabei waren jedoch zeitweise eine Belebung der Nachfrage und verstärkte Käufe aus der Provinz zu bemerken. In der Textilwaren- und Galanteriewarenbranche war von Mitte April bis Juni, also etwa eineinhalb Monate lang, ein lebhafteres Geschäft zu verzeichnen, seit Juni trat jedoch der übliche saisonbedingte Rückgang ein. Bei der Bewertung der Ergebnisse des Sommerhandels dieses Jahres war im Vergleich zur gleichen Periode des Jahres 1931 eine Verringerung der Umsätze in der Textilwaren- und Galanteriewarenbranche um 40—45 % festzustellen. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß in diesem Jahre der Verkauf zu 50—60 % gegen Kasse und nicht fast ausschließlich gegen Wechsel, wie früher, erfolgte. Die Wechselportefeuilles der Banken haben sich bedeutend verringert, so daß unsere Kreditanstalten wieder über bedeutendere Vorräte an freien Mitteln verfügen.

Der Absatz von Baustoffen war von Mitte April bis zum 15. Juni recht lebhaft. Seit Juni trat eine Abschwächung ein, die sich auch im August fortsetzte. Als Käufer tritt überwiegend die Provinz auf; im allgemeinen werden etwa 60 % der Kaufsumme in bar bezahlt. Allerdings genießen die Großunternehmer auch in diesem Jahre umfangreiche und langfristige Kredite bei Ziegel-, Eisen-, Zement- und Bauholzkäufen. Auf dem Baumaterialienmarkt wurden in diesem Sommer in der Hauptsache Zement aus der UdSSR angeboten, der um etwa 10 % billiger als der aus anderen Staaten ist. Viel abgesetzt wurde auch schwedischer, dänischer, belgischer Zement; im Juli erschien auch englischer Zement auf dem Markte. Der Preis für Zement stellt sich im Durchschnitt auf 14 Lit pro Faß franko Kaunas (gegenüber 18 Lit im Sommer 1931). Ziegel werden mit 90—100 Lit pro 1000 Stück bezahlt. Die Ziegel einheimischer Produktion haben in den letzten Jahren hohe Qualität erreicht und erscheinen in genügender Menge auf dem Markte. Eisen ist in dieser Bausaison um etwa 40 % billiger als in der vorigen. Zum Herbst wird im Zusammenhang mit der Verflüssigung des Geldmarktes und der Ende August auftretenden Nachfrage nach Wohnungen eine weitere Belebung des Bauwesens erwartet.

(„Wirtschaftl. Informationen" des Finanzdepartements.)

Status der Bank von Litauen

Der Goldfonds der Bank von Litauen wies am 1. September 1932 50 191 000 Lit aus und ist somit gegenüber dem 15. August um 97 600 Lit zurückgegangen. Der Devisenfonds hat eine Verminderung von etwa 1 075 000 Lit erfahren und erreichte 15 284 000 Lit. Der Notenumlauf zeigt mit 98 103 000 Lit eine Steigerung gegenüber dem 15. August um etwa 2 496 000 Lit.

Der Deckungskoeffizient des Banknotenumlaufs durch Gold stellte sich auf 51,2 % (gegen 52,6 am 15. August), während die Deckung durch Gold und Devisen 66,7 % (gegenüber 69,7 % betrug.

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: In der Holzwirtschaft ist man zwar der Ansicht, daß nur eine Besserung der Umsätze in Schnitthölzern aller Arten bei gleichzeitiger Beseitigung vorhandener Preisanomalien zur Gesundung führen können, aber man ist bemüht, dem Programm der Regierung trotz verschiedener Fehler, die ihm anhaften, Vertrauen entgegenzubringen. Niemand kann glauben, daß sich die Verhältnisse von heute auf morgen grundlegend ändern können. Die Entwicklung wird sich langsam zeigen. Aber doch bemerkt man an verschiedenen Stellen des deutschen Holzmarktes seit kurzem kleine Ansätze zu einer stärkeren Nachfrage. Am meisten scheint daran der ostpreußische Holzmarkt Anteil zu haben, es liegen an ihm stattliche Nachfragen vor, wobei allerdings die etwas verworrenen Preiseinstellungen des Holzhandels und Holzverbrauchs in Mittel- und Westdeutschland tatsächlichen Abschlüssen öfters hinderlich sind. Der ostpreußische Markt ist jetzt, nachdem Polen hermetisch für eine Einfuhr nach Deutschland verschlossen ist, neben Mecklenburg und noch einigen wenigen Bezirken, die hochwertiges Tischlerholz hervorbringen, die Holzkammer des deutschen Marktes, die freilich nicht so viel hervorbringen kann, wie bei normalen Absatzverhältnissen gebraucht werden würde. Die Preise für Stammkiefer haben leicht angezogen, es wurden ab Ostpreußen im Großhandel bei etwa 70 % I. Kl. 58 bis 60 M. gezahlt, und von sogenannten Gelegenheitskäufen ist überhaupt nichts zu hören. Am Hamburger Markt bestand neuerdings etwas Nachfrage nach gutem Tischlerholz, ebenso kaufte Magdeburg etwas geflößte Kiefer aus dem Oderberger Bezirk. Der englische Markt ist wenig aufnahmefähig, so daß größere Angebote aus Sowjetrußland in Deutschland vorlagen, ohne daß dafür Kaufinteresse bestand. Astreine Seiten waren 20 und 23 mm stark gesucht.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14. 9. G.	14. 9. B.	13. 9. G.	13. 9. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	0,913	0,917	0,917	0,931
Kanada	3,806	3,814	3,816	3,824
Japan 1 Yen	0,989	0,991	0,989	0,991
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,06	15,08	15,03	15,07
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,66	14,70	14,65	14,69
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,314	0,316	0,316	0,318
Uruguay	1,738	1,742	1,738	1,742
Amsterdam 100 Guld.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,697	2,703	2,697	2,703
Brüssel 100 Belga-500F.	58,31	58,43	58,31	58,43
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,37	82,13	81,97	82,13
Helsingfors 100 fin. M.	6,304	6,316	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,62	21,66	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	6,493	6,507	6,493	6,507
Kopenhagen 100 Kron.	75,97	76,93	75,92	76,08
Lissabon 100 Escudo	13,36	13,38	13,34	13,36
Oslo 100 Kron.	73,68	73,82	73,63	73,77
Paris 100 Fr.	16,49	16,53	16,49	16,53
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	66,03	66,17	66,03	66,17
Schweiz 100 Fr.	81,23	81,39	81,18	81,34
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,87	33,93	33,87	33,93
Stockholm 100 Kron.	75,12	75,28	75,12	75,28
Tallinn 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,522

Die 6prozentige **Deutsche Reichsanleihe von 1929** wurde an der Berliner Börse am 14. September mit 78 Mark (am Vortage 79) notiert.

Berliner Ostdevisen am 14. 9. 32. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 46,90 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenberiehte

Königsberg, 14. September.

Die heutigen Zufuhren betrugen 84 inländische Waggons, darunter 37 Weizen, 34 Roggen, 9 Gerste, 3 Hafer, 1 Wicken. Amtlich: Weizen behauptet 760 Gramm 21,60, 745 Gramm Durchschnitt 21,40, 740 Gramm 21,20 Kleinbahn; 720 Gramm 21,20; Roggen 640 Gramm 15,90, 700 Gr. 16,80; Gerste 16,60—16,70; Hafer 13,50. Außerbörslich: Weizen 20,5—21,2, Roggen 16,4—16,8, Gerste 16—16,6, Hafer 13—13,6.

Berliner Butter

Berlin, den 15. September. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1.01
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.92

Tendenz: stetig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 16. September

Schwache Winde bis mäßige Winde aus Süd bis West, stellenweise Frühnebel, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, nachts frisch, tagüber wärmer.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, 15. Sept.

Während im hohen Norden ein starker Wirbel ostwärts zieht, hat sich über Zentraleuropa infolge der Kaltluftzufuhr und infolge eines Druckanstieges in höheren Luftschichten ein kräftiger Hochdruckrücken ausgebildet, dessen Kern über den Polen liegt.

Temperaturen in Memel am 15. September

6 Uhr: + 11,0, 8 Uhr: + 12,0, 10 Uhr: + 13,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
779	14	Zeehound MS. (Nooitgedacht)	Libau	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
780		Claire Grammersdorf SD. (Bartels)	Newcastle	Koks	R. Meyhoefer
781		Baltrader SD. (Magill)	Riga	Stückgut	U. B. C.
782	15	Fink SD. (Wernicke)	Antwerpen	"	R. Meyhoefer
783		Douro SD. (Gyhrs)	Königsberg	"	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
757	14	Rurik SD. (Thörnsten)	Danzig	Stückgut	Ed. Krause
758		Friesland SD. (Issermann)	Oskarshamn	Abbrände	A. H. Schwedersky Nachf.
759		Pollux SD. (Papp)	Leningrad	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
760		Zander SD. (Dietrich)	Rotterdam	Schnittholz	R. Meyhoefer
761		Nordlicht SD. (Witt)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
762		Atlantic MS. (Pomp)	Königsberg	"	Ed. Krause
763		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70. — Wind: NW. 2 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

J. E. Seidler und Frau

Lina, geb. **Meyer**

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten. (3740

Sonntag
Flugdienst
Schwarzort
Abfahrt Sonnabend 19⁰⁰ Uhr mit (3766
D. „Trude"

Heute verschied plötzlich nach schwerem Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester

Margarete Lanckowsky

im 37. Lebensjahre.

Marie Lanckowsky,
geb. Junkuhn
Gertrud Lanckowsky
Louis Lanckowsky

Russ, den 14. September 1932.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 17. d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

3765

Capitol **Donnerstag zum letztenMal 6 und 8½ Uhr**

Ermäßigte Preise (bis 1.— bis 1.75)

Wiederholungsaufführungen des erfolgreichen Tonfilms

Die tapferen Jungen vom 6. Regiment

(Militär-Lustspiel) mit
Fritz Kampers, Paul Hörbiger
Lucy Englisch, Senta Söneland
Albert Paulig u. v. a.

Beiprogramm / Tonwoche

Capitol

Freitag 2½ Uhr nachmittags
Familien- u. Jugendvorstellung

mit d. erfolgreichen Militär-Lustspiel

Die tapferen Jungen vom 6. Regiment

9 lustige Akte aus dem Garnisonleben der Vorkriegszeit, verkörpert durch die populärsten deutschen Lustspieldarsteller mit (3744

Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Lucy Englisch, Senta Söneland Albert Paulig

Kinder **50** Cent, Erwachsene Lit **1.—**

Beiprogramm

Unserer verehrten Kundschaft aus

Memel, Memelgebiet u. Litauen

geben wir bekannt, daß wir heute in der Lage sind, unsere Kundschaft prompter und mit **Qualitätswaren** zu bedienen, nachdem wir einen

neuen guten Fachmann

anstelle des bisherigen Werkmeisters eingestellt haben.

Um freundlichen, guten Zuspruch bittend, empfiehlt sich die unterzeichnete

Memeler Bürsten- und Pinselfabrik G. m. b. H.

Tel. 1370

Memel, Simon-Dach-Straße 2.

3770

Sabbat-Anfang **5 Uhr 35 Minuten**
Sabbat-Ausgang **7 Uhr 05 Min.**
Mincha an Wochentagen **5 Uhr 30 Min.**

Bekanntmachung

Der in ost-westlicher Richtung über die Parkanlage des Neuen Park führende Fußgängerweg und der in Süd-Nordrichtung über diese Anlage führende Fahr- und Fußgängerweg sowie der zwischen dieser Anlage und dem Schulgebäude der Simon-Dach-Schule nach der Lotsenquerstraße führende Teil der öffentlichen Straße werden mit sofortiger Wirkung hiermit für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Memel, den 14. September 1932.

Die Stadtpolizei-Verwaltung
Schulz. (3742

Freibank

Freitag, den 16. Septbr. 1932
vormittags 8½ Uhr

Verkauf von Fleisch

Schlachthof-verwaltung.

3728

Nehme **ein Kind in Pflege** oder gegen einmalige Abfindung für eigen an. Zuschr. unt. **2229** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3724

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7582

Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Verkäufe

Prima
Sauerkohl
zu haben (3751
Drewski Nachf.
Marktstraße 12

Smoking Gehrock Cutaway

alles sehr gut erhalt., für mittl. Figur preiswert zu verkauf. (3650
Hofstraße 1. I. l.

Schuhmacher-Steppmaschine

(Singer) langarmig zu verkaufen (3741
Töpferstraße 15.

Sung!

Persil für **1.35** erhalten Sie bei (3739
Gerhardt
Magazinstraße 13 und Friedr.-Wilh.-Str. 51.

Kaufgesuche

Puppenwagen

zu kaufen gesucht 3729
Kl. Sandstr. 4, u. r

Suche zu kaufen
einen wenig gebraucht.
Generator
220-380 Volt Wechselstrom 50–60 kw
Ch. Sachs
elektrische-Station
Plunge

Kapitalien

Suchen Sie Geld? wie 1., 2. Hyp., Betriebsg. usw.? Kostenl. Ausk. durch **Arthur Fisch,** Memel, Hospitalstr. 12. Anpr. Rückp. (3715

Ganz Memel spricht

von dem kommenden deutschen Großtonfilm allerneuester Produktion 1932

Der Prinz von Arkadien

mit **Willy Forst, Liane Haid, Albert Paulig** u. a. m.

Das tolle Abenteuer eines Fürsten mit einer Schauspielerin. Ein lustiger Film von sprudelndem Humor und entzückender Pikanterie!

Witz — Laune — Tempo — Koketterie — Temperament die tollsten Situationen — köstliche Heiterkeit — — — und Willi Forsts wundervolle Stimme!

Der Film läuft im **„Capitol"** - Lichtspielhaus ab Freitag 6 und 8½ Uhr.

Fußball-Wettspiel

„York" Insterburg Abtlg.-Liga
Spielvereinigung Memel A.-Liga

Am Sonntag, d. 18. September
nachmittags 4 Uhr
Neuer Sportplatz

Eintritt: Erwachsene Lit. **2.—** Militär u. Schüler Lit. **1.—**, Mitglieder Lit. **0.50.** Vorverkauf Karten à Lit. **1.50** bei **Krüger & Oberbeck** und **Bukschat,** Libauertor (3767

Doktor- jur., rev. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Apollo Kammer

Ab Donnerstag 5 und 8¼ Uhr **Ab Donnerstag 5 und 8¼ Uhr**

Billige Volkstage
mit 2 deutschen Neuaufführungen

Preise in beiden Theatern zu allen Vorstellungen
II. u. I. Platz Lit 1.—, Sperrs. u. Balkon Lit 1.50, Loge Lit 2.—

Stürme der Leidenschaft

„Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre"
Einer der besten Ufa-Tonfilme

Emil Jannings
Anna Sten

und weitere 10 allererste deutsche Darsteller

Mann gegen Mann, Mann gegen Weib, Weib gegen Mann — man erlebt den ewigen Kampf der Geschlechter in ihren Urtrieben Liebe und Haß. Man erlebt den gefährlichen Kampf der Abseitigen gegen das Gesetz. „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre" — so singt Anna Sten als Anjuschka im Film, und aus diesem Zweifel entstehen die schweren Konflikte der Leidenschaft, der Eifersucht und des Hasses, welche die hochdramatische Handlung erfüllen. Es ist ein Film, der packend und ergreifend Menschenschicksale vor Augen führt, die zu innerstem Miterleben zwingen.

Gassenhauer

Regie: **Lupu Pick †**

Ein fabelhaftes Kunstwerk, einer der wertvollsten Filme

Beiprogramm **Beiprogramm**

---

6. Geld-Lotterie

des Verbandes der Frauenvereine vom Roten Kreuz
Hauptgewinne: **5000, 2000, 1000** Lit usw.
Ziehung 21. September 1932
Ganzes Los 10.—, halbes 5.—, viertel 2.50 Lit
Geschäftsleitung: **R. Lankowsky,** Polangenstraße 41. Telefon 22 (2449

Bitte ausschneiden u. aufbewahren!

Die großen deutschen Verlage wie Scherl, Ullstein Rudolf Mosse und andere haben uns die Auslieferung ihrer Tageszeitungen für das Memelgebiet übertragen. Wir sind daher in der Lage, **jede gewünschte Zeitung zum Original-Bezugspreis** zu liefern. **Ein Bezug durch uns ist daher am billigsten und auch am schnellsten.** Ebenso führen wir Bestellungen auf **sämtliche Fachzeitschriften** aus. Nachstehend die Bezugspreise für einige Zeitungen:

8 Uhr-Abendblatt	Lit 11.50	Königsberger Hartungsche Ztg.	Lit 8.50
Berliner Tageblatt	Lit 11.50	Kölnische Zeitung	Lit 10.80
Berliner Illustrirte Nachtausgabe	Lit 7.—	Memelländische Rundschau	Lit 3.—
Berliner Lokalanzeiger	Lit 9.20	Montag Morgen	Lit 2.40
B. Z. am Mittag	Lit 8.60	Neues Wiener Journal	Lit 17.—
Der Tag	Lit 7.30	Tempo	Lit 10.—
Danziger Neueste Nachrichten	Lit 8.20	Vossische Zeitung	Lit 11.—
Deutsche Allgemeine Zeitung	Lit 12.80	Welt am Abend	Lit 7.—
Frankfurter Zeitung	Lit 15.—	Welt am Montag	Lit 2.40
Hamburger Fremdenblatt	Lit 7.60	12 Uhr Blatt	Lit 9.—
Königsberger Tageblatt	Lit 6.10		

Geben Sie uns bitte schriftlich oder telefonisch Ihre Bestellung auf. Die Lieferung kann jederzeit aufgenommen werden.

Zeitungs-Zentrale

Polangenstraße 18 **Memel** Telefon 437

Grundstücks-Markt

Geschäftsgrundstück
gut verzinslich, umständehalber preisw. u. sehr günst. Zahlungsbedingungen von sof. zu verkauf. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (3684

Suche ein **Stadtgrundstück** im Werte v. Lit 20- bis 35000 zu kaufen. Angebote unt. **2233** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 3780

Gesucht arbeitsloser **Tischler** (Geselle) für Ausbesserungsarbeit (3728
Verkehrshäuschen Fr.-Wilh.-Str. 50

Stellen-Angebote

Tüchtigen (3731
Herrn od. Dame
für Kundenbes. braucht
Memeler Wach- u. Schließgesellschaft
Kraftzik & Co.
Töpferstraße 1 b

Lehrling
d. Lust hat, d. Sattlerhandwerk zu erlernen, sucht **F. Glogau**
Sattlermeister
Neue Straße 1 (3763

Aufwartefrau
für vormittags gesucht
Marktstraße 7–8
1 Treppe (3773

Laufbursche
kann sofort eintreten.
Bangel, Holzstr. 16.

Gewissenhaft., kinderliebes (3739
Mädchen
mit Kochkenntnissen z. selbständigen Führung eines kl. Haushaltes gesucht. Vorstellung zwischen 5–7 Uhr bei
Krause
Kantstraße 45, unt., r.

Junges fleißiges
Küchenmädchen
das auch etwas Stubenarbeit übernehmen muß, sucht vom 1. 10.
Frau **Conrad**
Altholz-Memel
Persönliche Vorstell. m. Zeugnissen Freitag vormittag (3760

Tüchtig., flottes (3749
Bedienungsfräulein
von sofort gesucht.
„Kulmbacher"
Neue Straße Nr. 1.

Stellen-Gesuche

Jüngere (3721
Kontoristin
sucht Anfangsstelle. Angeb. u. **2230** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Anständiges, ehrliches **Mädchen** mit Kochkenntnissen **sucht** von sof. od. später Stelle. Angebote unt **2235** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3752

2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad im Zentr. v. Wohnungsber. gesucht. Angeb. u. **2231** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (3722

---

1 leeres Zimmer
mit Kochgelegenheit v. sof. od. später gesucht. Angeb. u **2234** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (3738

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. v. 1.10. gesucht. Angeb. unter **2232** an die Abfertigungsst. d. Bl. 3727

Suche per 1. 10. ein
möbl. Zimmer
Ang. m. Preisang. u. **2238** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (3762

Frl. sucht **Schlafstelle** oder **kl. Zimmer.** Nähe Steintor. Ang. unt. **2237** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Junger Mann sucht b. sofort (3764.
möbl. Zimmer
Ang. unt. **2239** a. d. Abfertigungsst. d. Bl

Bekanntmachungen

Verklarung

Zur Aufnahme der Verklarung über den Unfall, der sich während der Reise des Dampfschiffes **„Roja"** von Libau nach Odingen am 12. September 1932 vor Memel ereignet hat, ist Termin auf den

16. Septbr. 1932
vormittags 8 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 11 — bestimmt.

Klaipèda 3738
Memel,
den 14 Septbr. 1932
Walszians Teismas
Amtsgericht.

Freitag
Sonnabend
Montag

Strumpf-Tage

Kinder-Strümpfe

Baumwolle, nur schwarz, kräftig Gr 1—5 . . Einheitspreis Paar **-95**

Baumwolle, hellfarbig, bewährte Qualität, Gr. 2, für 2—3 Jahre Paar **2⁳35**

Herren-Socken

Baumwolle, buntfarbig, verstärkt Paar 2.—, 1.80 **1⁵⁰**

Reine Wolle, buntfarbig verstärkt Paar 5.75, 5.— **4⁵⁰**

Damen-Strümpfe

Baumwollflor, verstärkt, sehr haltbar Paar 3.25, 2.50 **1⁹⁵**

Prima Seidenflor, feinfarbig, Doppelsohle-Hochferse . Paar 5.—, 3.95 **2⁹⁵**

echt ägyptisch Mako, bewährter Strapazierstrumpf, kräftig Paar 4.50, 4.25 **3⁷⁵**

Prima Waschkunstseide in modernen Farben **m. kl. Webefehlern** Paar 5.75 **4⁷⁵**

Bemberg-Silber, Doppelsohle-Hochferse, in modernen Farben . Paar **6⁵⁰**

Bemberg-Gold, der beliebte Qualitätsstrumpf, solide u. haltbar . Paar **7⁵⁰**

Herbst-Strumpf, extra schwer, Wollersatz, innen gerauht . . . Paar **6⁸⁵**

garantiert **reine Wolle,** für die ersten kühlen Herbsttage . . . . Paar **7⁵⁰**

Bitte beachten Sie unser Spezial-Fenster

F. Lass & Co.
gegr. 1858

M./S. „KURISCHES HAFF"

Ausschneiden!

verkehrt ab 15. September bis 15. Oktober 1932
täglich nach folgendem

FAHRPLAN

6.00	ab	Memel	an	18.10
7.00	ab	Schwarzort	an	17.05
8.50	ab	Nidden	an	15.20
9.55	ab	Rossitten	an	14.10
11.55	an	Cranzbeek	ab	12.10
13.25	an	Königsberg (Nordbahnhof)	ab	10.30

Memeler Dampfschiffahrts - Gesellschaft m. b. H.

Fischerstrasse 4 Telefon Nr. 1240

3676

Wenn Ihr Apfelwein gut geraten soll

d. h. wenn Sie vollendeten Wohlgeschmack, eine köstliche Blume und große Haltbarkeit Ihrer Hausweine erzielen wollen, dann vermeiden Sie Experimente, die schließlich nur Aerger und unnötiges Lehrgeld kosten. Machen Sie es wie die Winzer: Geben Sie den Fruchtsäften eine angekeimte, d. h. gut vermehrte Weinhefe zu — aber

VIERKA-WEINHEFE

muß es sein. Dann wissen Sie, daß Ihr Wein gut wird und nicht etwa verdirbt oder unbekömmliche Aromen durch wilde Hefen erhält.

Vierka-Weinhefen und „Das neue Weinbuch" erhalten Sie in Drogerien und Apotheken, wo wider Erwarten nicht, wenden Sie sich um Auskunft an

Friedrich Sauer, G.m.b.H., Gotha
Weinhefe-Zuchtanstalt

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen